

OSSIAN

und die

FINGAL-SAGE

von

Professor E. Waag.

Als Beilage zum Programm des Grossh. Lyceums in Mannheim
von 1863.



MANNHEIM.

Buchdruckerei von J. Schneider.

1863.

OSSIAN

und die

FINGAL-SAGE

Ce n'est pas ici ma doctrine, c'est mon étude.

Montaigne.

Professor E. Wagg.

Als Beilage zum Programm des Grossh. Lyceums in Mannheim

von 1863.

MANNHEIM.

Buchdruckerei von J. Schreiber.

1863.

Vorwort.

Gegenwärtige Arbeit wurde von dem Unterzeichneten in Angriff genommen zum Behuf eines Vortrages im hiesigen »literarisch-geselligen Verein«, und dieser Vortrag erfolgte auch im letztverflossenen Winter.

Die Weise, wie das Werk entstanden, erklärt dessen Fassung und Ton, welcher letztere, trotz Uebearbeitung, nicht überall sich dem Ernste der Schule bequeme.

Wenn ich es dennoch unternehme, die Arbeit als wissenschaftliche Beigabe zum Schulprogramm zu verwerthen, so geschieht dies einmal aus dem persönlichen Wunsche, dem Vortrage, der im Verein beifällige Aufnahme gefunden, eine weitere Verbreitung zu ermöglichen, und dann, weil ich glaube, dass der Gegenstand auch für die Schule, für Lehrer wie für Schüler, nicht ohne Anregung sein dürfte.

Freuen sollte es mich daher, wenn auch einer und der andere unserer Sextaner hieraus Anlass nähme, sich an die Lektüre Ossian's zu wagen, und wenn ihm dann mein Commentar, da und dort, das Verständniss erschliessen oder doch erleichtern würde.

Mannheim, im Juli 1863.

E. Waag.

Einleitung.

Heute vor 100 Jahren fiel wie aus den Wolken ein Buch, das, nach Walter Scott's *) zutreffendem Worte, die Bestimmung hatte, der poetischen Saite Europa's einen andern Ton zu geben. Dasselbe führte den Titel: »Fingal, an ancient Epic poem in six books, with several other poems, composed by Ossian, the son of Fingal, translated from the Gaelic language by James Macpherson. Edinborough 1762.«

Als Vorläufer desselben waren, schon zwei Jahre zuvor, aus der nämlichen Quelle geflossen: »Fragments of ancient poetry, collected in the Highlands and translated from the Gaelic or Erse language by James Macpherson. Edinb. 1760.« — eine Sammlung schottischer Gedichte, ganz dazu angethan, die Aufmerksamkeit des gebildeten Publicums zu fesseln und die allgemeine Erwartung auf's Höchste zu spannen.

Kaum war daher jener grosse Komet des Jahres 1762 am literarischen Himmel erschienen, so ging auch, wie ein Lauffeuer, der Name Ossian durch das ganze civilisirte Europa, und noch über dessen Gränzen hinaus streifte die Begeisterung für den schottischen Barden. Da gab es keinen Salon, wo man sicher gewesen wäre vor der Frage: »Wie gefällt Ihnen Ossian? haben Sie »ihn schon gelesen? glauben Sie, dass er wirklich blind »war? und dass er erst nach seiner Erblindung die »Gedichte verfasst hat? und in welches Zeitalter sind

*) Edinburgh Review Vol. VI. p. 462.

»Sie geneigt ihn zu setzen? halten Sie ihn für einen
»Zeitgenossen des römischen Kaisers Caracalla? oder
»glauben Sie etwa gar nicht an einen persönlichen, einen
»historischen Ossian? . . . und, was denken Sie dann
»von seinem Uebersetzer, dem James Macpherson? scheint
»dieser Ihnen ein dichterischer Genius, oder nur ein
»geistloser Sammler? oder erklären Sie ihn am Ende
»auch für einen Schwindler? oder sagen Sie gar: das
»ist mir Alles einerlei, ob ächt oder nicht ächt; so wie
»er ist, hab' ich ihn lieb gewonnen; ja, ich schwärme
»für meinen Ossian, und Macpherson, der uns diesen
»Dichterhimmel erschlossen hat, gilt mir für einen ver-
»dienstvollen Mann!«

So mochte da und dort, in den schöngeistigen Cirkeln der 60er und 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts die Begeisterung für den schottischen Barden, für den nordischen Homer sich kundgeben. Indessen wurde nicht allein die grosse Menge der schwärmerisch-sentimentalen Gemüther, in jener allgemeinen Sturm- und Drangperiode, von solchem Ossian-Schwindel erfasst; nein, auch die Koryphäen dieses Zeitalters, Dichter und Denker ersten Ranges, wie jenseits, so auch diesseits des Kanals, begeisterten sich an der süssen Harfe des königlichen Sängers, lauschten mit Wonne der »lieblichen Stimme der Vorzeit«.

In England selbst waren es zunächst Macpherson's Freunde und Gönner, wie Blair, Home, Carlyle, David Hume, John Shmith und andere Mitglieder des literarischen Vereins zu Edinburgh *), die theils durch Subscription, theils durch persönliche Theilnahme bei Aufsuchung und Entzifferung der in einer wenig zugänglichen Sprache geschriebenen Manuscripte dem genannten Herausgeber bei der weitem Verfolgung seines Unternehmens kräftigen Vorschub leisteten, — sich des Mannes auch wacker

*) Vrgl. das vielfach benützte Schriftchen von Talvj, p. 15, worüber mehr im II. Theil, desgl. Anhang Nro. 8.

annahmen, als von anderer Seite die Authenticität der ganzen Sammlung angefochten ward.

In Deutschland — um von der nicht minder stürmischen Aufnahme Ossian's auf dem übrigen Continent hier zu schweigen *) — in Deutschland, wohin zunächst die oben erwähnten Fragmente gelangten (übersetzt von Wittenberg in Hamburg 1764) und woselbst der inzwischen vollständig erschienene Ossian von dem gelehrten Michael Denis **) sogar in deutsche Hexameter übertragen wurde (Wien 1768) — hier, in Deutschland, waren es vorzugsweise Goethe und Herder, die ihrer und ihrer Landsleute hochgehobener Stimmung einen beredten Ausdruck verliehen. So lässt sich Goethe in seinem Werther, im 2. Buch, folgendermassen vernehmen***):

»Ossian hat in meinem Herzen den Homer ver-
»drängt. Welch eine Welt, in die der Herrliche mich
»führt! Zu wandern über die Heide, umsaus't vom Sturm-
»winde, der in dampfenden Nebeln die Geister der Väter,
»im dämmernden Lichte des Mondes hinführt. Zu hören
»vom Gebirge her, im Gebrülle des Waldstroms, halb
»verwehtes Aechzen der Geister aus ihren Höhlen, und
»die Wehklagen des zu Tode sich jammernden Mädchens,
»um die vier moosbedeckten, grasbewachsenen Steine
»des Edelgefallnen, ihres Geliebten. Wenn ich ihn dann
»finde, den wandelnden grauen Barden, der auf der
»weiten Heide die Fusstapfen seiner Väter sucht und
»ach! ihre Grabsteine findet, und dann jammernd nach
»dem lieben Sterne des Abends hinblickt, der sich in's
»rollende Meer verbirgt, und die Zeiten der Vergangen-
»heit in des Helden Seele lebendig werden, da noch der
»freundliche Strahl den Gefahren der Tapferen leuchtete,
»und der Mond ihr bekränzt, siegrückkehrendes Schiff

*) Vrgl. Talvj, p. 3.

**) Vrgl. Anhang Nr. 1.

***) G ö t h e, Band 14, Seite 100. (Cotta 1856.) Vrgl. Anhang Nro. 2.

»beschien. Wenn ich den tiefen Kummer auf seiner
 »Stirn lese, den letzten, verlassnen Herrlichen in aller
 »Ermattung dem Grabe zuwanken sehe, wie er immer
 »neue, schmerzlichglühende Freuden in der kraftlosen
 »Gegenwart der Schatten seiner Abgeschiedenen einsaugt,
 »und nach der kalten Erde, dem hohen, wehenden Grase
 »niedersieht, und ausruft: Der Wanderer wird kommen,
 »kommen, der mich kannte in meiner Schönheit, und
 »fragen: Wo ist der Sänger, Fingal's trefflicher Sohn?
 »Sein Fusstritt geht über mein Grab hin, und er fragt
 »vergebens nach mir auf der Erde. — O Freund! ich
 »möchte gleich einem edlen Waffenträger das Schwert
 »ziehn, meinen Fürsten von der zückenden Qual des
 »langsam absterbenden Lebens auf einmal befreien, und
 »dem befreiten Halbgott meine Seele nachsenden.«

So der überschwängliche Werther.

Etwas nüchterner, aber nicht minder hochbegeistert, offenbart Herder in einer Reihe von Briefen aus dem Jahre 1773 *) seine innige Freude über die Erscheinung Ossian's, als »eines Dichters voll Hoheit und Unschuld, voll Einfalt und Seligkeit, voll ächter Empfindung«; spricht aber zugleich auch seine bescheidenen Zweifel aus, ob wir — namentlich in der Uebersetzung von Denis, in dem heroischen Hexameter nach Klopstock's Manier — wohl den wahren Ossian, den schottischen Volklieder-, den ächten Natur-Dichter Ossian besitzen.

Währenddessen war in der Heimath des Dichters, in Schottland sowohl als namentlich in England, die Zweifelsucht einen starken Schritt weiter gegangen, indem sie nicht etwa bloss die Treue der Macpherson'schen Uebersetzung; sondern die Aechtheit der angeblichen »Originale« in hohem Grade verdächtigte. Kurz, es entspann sich daselbst ein Streit, der gegen-

*) Herder, zur schönen Lit. und Kunst. Bd. 4. (Cotta 1861.) Stimmen der Völker in Liedern. I. Ossian. Man lese insbesondere die Briefe 4 und 5 und vrgl. Anhang Nro. 3.

seitig mit der grössten Leidenschaft geführt wurde, und bei dem der Urheber und Gegenstand des Zanks, Macpherson selbst, eine mehr als zweideutige Rolle spielte.

Die Streitfrage, als solche, aber wurde von zwei verschiedenen, principiell gesonderten Kriegslagern gar stürmisch ergriffen, hier von den Engländern *) als eine Controverse nicht frei von national-politischer Färbung, dort durch die Irländer als eine Prioritäts- und Eigenthums-Frage, ein zwiefacher Process also, einerseits geführt vom Standpunkt des Staatsrechts, andererseits als eine Frage über Mein und Dein, verfochten vor dem Stuhle des Civilrichters.

In England nämlich fasste man die, zuerst von schottischen Gelehrten, ja von Macpherson's eigenen Freunden, wie von David Hume, in der besten Absicht erhobenen Bedenken um so eifriger auf, als jede Regung des schottischen Nationalgefühls **) an und für sich schon in den Augen des britischen Volkes ein Aergerniss, um nicht zu sagen ein Verbrechen war, so dass die Glorie, die der schottische National-Heros um sich zu verbreiten begann, zum mindesten den englischen Nationalstolz in hohem Grade verletzte.

Anders die Irländer, die Macpherson und seine Partei wegen Entfremdung von National-Eigenthum belangten, indem sie, und zwar — wie wir in der Folge sehen werden — mit Fug und Recht, den Helden Fingal sammt seinem Sohne Ossian, überhaupt die ganze Fingal-Sage, als irisches Gut und irisches Blut reclamirten. Ja, nicht eher ruhten die zähen Irländer, als bis sie den Macpherson'schen Ossian seines ganzen Nimbus entkleidet, den König Fingal zu einem irischen Milizenführer, einem

*) Vrgl. Talvj, p. 3 und p. 23.

**) Vrgl. Friedr. Schlegel »Ueber nordische Dichtkunst« im deutschen Museum, Wien 1812. Bd. I. p. 168 ff. Dazu Anhang Nro. 4.

riesigen Condottiere, Namens Fionna, seinen Sohn Oïsin zu einem Sänger und Feldhauptmann, den Dichter Macpherson aber zu einem frechen plagiarius, einem lügenhaften interpolator degradirt hatten *).

Doch diesen Höhepunkt des Scandals sollte der Märtyrer Macpherson nicht mehr erleben. Er hatte bereits im Jahre 1796 das Zeitliche gesegnet, nachdem er, als geschickter Tactiker, der, bei möglichster Passivität von seiner Seite, die gegen ihn geführten Streiche durch den Patriotismus seiner Freunde abwehren liess, mit ziemlich heiler Haut davon gekommen war. Ja, er erfuhr sogar, seinen Widersachern zum Trotz, noch die wenig verdiente Genugthuung, dass, neben manchen bedeutenden Männern, die in der Heimath getreulich zu ihm hielten, auch der deutsche Herder noch im Jahr 1795 in einem Aufsatz in den Horen **) — bei aller Unbefangenheit des Urtheils in Betreff der Aechtheit der Dichtung als Ganzes — doch dem Dichter Macpherson persönlich seine Hochachtung aussprach: »Mag er«, sagt Herder, »aus Handschriften oder aus lebendigen Gesängen geschöpft, mag er Alles der Tradition entnommen, oder Eigenes dazu gedichtet haben, — gleichviel, er hat's gesammelt, er hat's geordnet, er hat's, mit einem Worte, gegeben. Er ist mindestens der Solon und Hipparch, der die Gesänge seines Volkes der Vergessenheit entzogen, sie der ganzen gebildeten Welt zugänglich gemacht, in ihnen einen reichen Schatz von Schönheiten und zarten Empfindungen niedergelegt hat. That er dies unter der Maske Ossian's, so handelte er als kluger und bescheidener Mann, der, sich selbst zu solcher Schöpferkraft zu schwach fühlend, lieber Alles seinem Ossian zuschrieb, als dass er sich auch nur mit einer fremden Feder geschmückt hätte; kurz, Macpher-

*) Talvj, p. 62. 66.

**) Abgedruckt in Herder's Werken, Band 10. pag. 143 ff. (Cotta 1862.) Vrgl. Anhang Nr. 3.

»son's Name bleibt unvergesslich: sein Verdienst wird
 »dauern mit wachsendem Ruhm!« So der milde, der
 humane Herder, dem es am Ende ziemlich gleich gilt,
 ob der Ossian von Geburt ein Ire oder ein Schotte ist.
 »Wozu«, ruft er aus, »diese Rivalitäten zwischen den
 »beiden gälischen Völkerstämmen diesseits und jenseits
 »der irischen See? Freilich, es stritten auch die Grie-
 »chen unter einander, wem Homer zugehöre; aber, sie
 »thaten es nicht, um dadurch ihren Nationalsänger zu
 »verunglimpfen, sondern sie rühmten sich seiner, sie
 »freuten sich seiner und sangen alle nur Einen Homer!
 »So mögen es auch Schotten und Irländer mit ihrem
 »Ossian halten, und desgleichen auch wir, die wir mit
 »Verwunderung, mit Freude und Entzücken seiner mächtig
 »rauschenden Harfe andächtig lanschen!«

So der Dichter, der sich versenkt und aufgeht
 in der Dichtung. Anders der Kritiker, der neben der
 Dichtung auch die Sage in's Auge fasst und diese, an
 der Hand der Geschichte, bis zu ihrem Ursprung ver-
 folgt. Denn: »die Sage«, sagt Friedrich Schlegel*)
 in einer einschlägigen Betrachtung in seinem deutschen
 Museum — »gehört nur mit dem andern Fuss der
 »Dichtkunst an, mit dem einen Fuss steht sie auf hi-
 »storischem Boden: sie ist nicht eine Schöpfung der
 »Phantasie, sondern wurzelt in der Natur und Menschen-
 »geschichte.« »Je schwerer es aber ist« — fügt er sehr
 treffend hinzu — »die beiden Elemente zu scheiden, um
 »so wichtiger ist es für den objectiven Werth und für
 »den individuellen Genuss aller Heldengedichte, sich hi-
 »storisch klar zu machen, an welcher Stelle sie stehen
 »in den Zeiten, in welchem Raume sie spielen, welcher
 »Welt sie angehören, aus welcher Welt sie entstanden
 »sind.«

*) »Ueber nordische Dichtkunst.« Deutsches Museum. Wien.
 1812. Bd. 1. S. 168. Vrgl. Anhang Nro. 4.

Um also diese beiden Standpunkte, den ideal-poetischen und den kritisch-historischen, als gleichberechtigte, neben einander festzuhalten und beiden Theilen möglichst gerecht zu werden — betrachten wir den Ossian zuerst im Nimbus, d. i. im Nebeldufte oder, besser gesagt, im Schimmerlichte der Dichtung, und dann im Dämmerlichte der Sage, die da wandelt im Schatten der Geschichte.

I. Ossian im Schimmerlichte der Dichtung.

I. Ossian's Fingal.

Ossian, Fingal's herrlicher Sohn, Fürst des Liedes, süsse Stimme von Cona *), Sänger und Krieger zumal, führt sich selber ein in seinem Gedichte, redend sowohl als handelnd, bald in der dritten, bald in der ersten Person, oft in raschem Wechsel, sich nennend.

Hier sehen wir ihn in der Fülle der Jugendkraft, an der Seite des Vaters, stehen, ein Fels in dem Schwertkampf, und »viel waren der Todten unter dem Blitze des Schwertes«.

Dort eilt er, selbst Vater, zu retten den Sohn, auf den Ruf der Gattin, der jüngst verstorbenen Ew-rallin, die ihm im Traume erschien: „Auf, auf, Ossian,

*) So hiess die äusserst romantisch gelegene Besitzung, die ihm zu eigen gehörte. Vrgl. Oswald in Herrig's Archiv, B. 22. p. 275 und Ahlwardt's Anm. zu Fingal 1, 131. Ueber Ahlwardt und Oswald s. Anhang Nro. 5 u. 10.

„auf, geschwind! Rett', auf! den Sohn des Ruhms vom
„Schwert, rett' Oscar, den Führer des Volks!“ *)

Der Sohn aber folgt nur ungern dem Mahnruf des
Vaters: „Warum hemmst du mir, Vater, die Hand, eh'
All' hinraffte der Tod?“ und wieder an einer andern
Stelle bittet Oscar: „Weiser Vater, höre mein Wort:
„mache zu Fingal dich hin, gib mir mein Erbtheil dei-
„nes Ruhms; und fall' ich hier in der Schlacht, denke
„des Busens weiss wie Schnee, des einsamen Strahls,
„den ich liebe, Malwina's, Toscar's Tochter der
„schneeigen Hand, Toscar's, des Helden, gepriesener
„Tochter.“

Der Vater dagegen wehrt ab und gelobt, sich nicht
von dem Sohn zu trennen: „Nie weich' ich, dräuet Ge-
„fahr! Mich, Oscar, mich leg' in das Grab: keine, die
„ich lieb', hab' ich dir zu vertrauen, o Sohn, seit
„mir Ewirallin sank, sie, die Tochter Brano's des
„Schwerts.“ *)

Und dies erinnert wieder an die allerliebste Erzäh-
lung von Ossian's Bewerbung um Ewirallin braunen Ge-
locks, in Brano's tönender Halle, an des grossen Lego **)
dunkler Fluth: „von 1000 Helden geliebt, schlug hart
sie 1000 Helden aus; sie verschmähte die Söhne des
Schwerts; ihr nur der Schönste war Ossian“ †).

Doch kehren wir vom stillen Glück der Minne zu-
rück in die tosende Schlacht und hören wir die Wun-
der der Tapferkeit, die Vater und Sohn, Seite an Seite,
vollbringen: „Hoch strahlt auf, in der Hand, mein
„Schwert, wie ein Blitz im Gefild! und Oscar, furcht-

*) Fingal 3, 396; 4, 90. 110. 220—250.

**) Name eines umwaldeten See's in West-Irland (Connaught),
den Ossian selbst sehr grausig schildert, s. Tem. 7, 1. Der
Name Lego vererbte sich als Familien-Name von der Mutter
Ewirallin auf den Sohn „Oscar von Lego“. Vrgl. Oswald in
Herrig's Archiv. Bd. 22. p. 275.

***) Fingal 4, 13—80.

„bar warst du, edler Sohn, so brav, so gut! Mein „Geist war so froh auf den Höh'n, zu schauen, wie du „schlugest die Schlacht. Auf Moilena wich das Heer; „wir würgten, verfolgend den Feind: Wie Steine, „prallend von Fels zu Fels, wie Aexte, in hallender „Waldung, wie Donner rollt, von Berg zu Berg, „schmetternd, brüllend, grausen Getöns: so Schlag auf „Schlag, so Hieb auf Hieb, schlug Oscar's und Ossian's Schwert.“ *)

Ja, gar gern gedenkt Ossian, „der König des Lieds und Gesangs“ **) — auch seiner Thaten im Feld, seines Kriegers Ruhms. Sind ja diese stolzen, diese glänzenden Erinnerungen Alles, was ihm bleibt in den Tagen des Alters und der Blindheit, wann er einsam sitzt in der verödeten Halle von Cona, klagend über sein finsternes Dasein, trauernd um die Theuren, die er in's Grab gesenkt, Vater und Sohn und Gattin und Brüder. Doch mitten aus der Trauer flammt immer wieder der alte Heldengeist hervor, wann er ruft: „Oftmals hab' ich gekämpft, gesiegt, in Schlachten verfolgt den Feind. „Nun blind, in Thränen und matt, wandl' ich unter dem „schwachen Geschlecht“ ***) — und: „Hätt' Einer, o „Mädchen, mir gesagt, als strahlte die Sonne dem „Streit, blind würd' ich und düster im Gram hinbringen „in Trauer die Nacht — stark musste der Panzer ihm „sein, er ohne Gleichen im Kampf.“ ***)

Das Mädchen aber, das der blinde Greis hier anredet, ist eben Malwina, Toscar's Tochter, die Verlobte Oscar's, der ihr durch gewaltsamen Tod war entrissen (s. unten Temora I.), die treue Gefährtin seiner blinden Tage, die Einzige, die ihm geblieben aus dem Kreise der Seinen: „Ich bin in Thränen, blind, im Gram, der

*) Fingal 4, 272—285.

**) Ibid. 4, 358.

***) Ibid. 3, 584; 4, 75. 437; 6, 460.

„Führer sind keine mir mehr; mir, Schneehand, weihe
„die Thrän': ich begrub sie gesammt auf der Höh!“ *)
Wahrhaft rührend ist aber auch die zärtliche Liebe,
mit welcher der Greis dieser seiner holden Führerin zu-
gethan ist, — wenn er z. B. der Heimkehrenden
zuruft: „Wer kommt mit Gesang von den Höh'n, gleich
„Lena's Bogen der Schauer? Das Mädchen der
„Stimme der Lieb' ist's, Toscar's Tochter der blen-
„denden Hand. Oft hast du meinem Liede gehorcht;
„oft geweiht ihm der Schönheit Thräne.**) An Bran's
„hallendem Strome sassest du, Schneehand, müde der
„Jagd, die volle Brust schnell steigend und schwellend
„gebläht, wie dem Schwan, wenn er schwimmt auf
„dem See und treibet, dem Wind ein Spiel: langsam
„streckt er den Flügel empor, die Seite umsäuselt vom
„Hauch.“ **)

Alle diese Herzensergiessungen des greisen
Sängerhelden sind jedoch nur einzelne lyrische Momente,
eingestreut in ein grossartiges Schlachten-Ge-
mälde, auf dessen Vordergrund drei Heldengestal-
ten stehen von riesiger Grösse: Suaran der Dränger,
Cuchullin der Bedrängte, Fingal der Retter.

1. Suaran, König von Lochlin, d. i. Norwegen
(oder Jütland, wie Andere meinen, wiewohl mit geringerer
Wahrscheinlichkeit), des finstern Starno düsterer Sohn,
genannt der Starke des Nordens, auch Fürst der Män-
ner des Osts, der Fürst mit braunem Schild, der Ge-
bieter der Fluth, der Meerfürst, Lochlin's Fürst der
Schwerter und Schiffe etc. ***)

2. Cuchullin, Sema's des Edeln Sohn, Herrscher
auf Sky, einer der Hebriden, im Westen von Schott-
land, Vormund Cormac's, des minderjährigen Königs von
Erin, d. i. Ireland; er, der schwergeprüfte Fürst mit

*) Fingal 3, 584; 4, 75. 437; 6, 460.

**) Ibid. 4, 1. 412.

***) Ibid. 1, 12. 111. 339. u. a.; desgl. 3, 335; 5, 29. u. a.

blauen Augen, Heerführer des Bundes von Erin der bläulichen Schilde, Schlachtsohn, Sohn der Gefahr, der Fürst der Insel Schauer — der Insel des Dampfes — so heisst sein Herrschersitz, das Nebel-Eiland Sky *).

3. Fingal, der Mittelpunkt des Gemäldes, um den sich all' die einzelnen Figuren und Scenen zu einem Ganzen gruppiren: Fingal, Cumhal's Sohn, Trathal's Enkel, Trenmor's Urenkel, durch Trathal's Bruder Conar dem Hause Cormac von Erin verwandt (s. unten pag. 31); König von Morven (Morvern oder Morbheinn), genannt Eiland der Winde, auch Insel der Berghöhen, mit der Residenz Selma der Stürme, gelegen in Alba, d. i. West-Schottland, dem heutigen Argyle-shire, den Hebriden gegenüber: Fingal, der Heerfürst Alba's der Tapfern, der erste in Schlachten des Thals, der schönste von 1000 der Führer, der Fürst der Schild' und der Wunden, der Fürst der wölbigen Schilde; Fingal, der König der Fluth, König der Hörner des Mahl, König der dunkeln Berghöh'n; Fingal, der herrliche Schlachtsohn. **)

Das Schlachtfeld aber, auf welchem diese Helden sich messen, ist die Haide Moilena, schlechtweg genannt Lena, im Lande Ullin (das heutige Ulster), an der nordöstlichen Küste von Irland, unfern des Meeres: eine wellenförmig-hügelige Ebene, durchflossen vom blauen Lubar, dem Strome der lieblichen Fluth, im Rücken abgeschlossen durch das jagdreiche Waldgebirg Cromla, von dessen Abhängen der Blick sich über Haide und See hinabsenkt bis zur jenseitigen Küste von Alba. Hinter dem Cromla aber liegt die Bergfeste Tura mit ihrem Felsengeklüfte, gleichsam der Schlüssel zu Ullin's Hauptstadt Temora (jetzt Connor zwischen Belfast und Londonderry) dem Sitze der Herrscher von Erin. Hier

*) Fingal 1, 13. 119. 139. 277. 348; 2, 71. 349; 3, 308; 4, 476.

**) Ibid. 1, 14. 35. 128. 659; 2, 342; 3, 12. 45. 95. 341. 381. 483; 6, 191. 199. 226. 245.

auf der öden Haide von Lena, dem nächtlichen Sammelplatz der geisterhaften Schemen (the dim faces of ghosts, die bleichen Gestalten der Geister) die, in Nebel gehüllt, umschweben die schaurigen Carn (so heissen die aus natürlichem Gestein aufgeschichteten Grabdenkmäler der irischen Helden) *) — hier also traf Suaran zusammen mit Cuchullin, zusammen mit Fingal.

Gang und Inhalt des Gedichtes aber, das den Helden Fingal verherrlicht, ist folgender. König Artho von Erin aus dem Hause Conar's, eines Sohnes von Trenmor, blutsverwandt also mit Fingal **) — war gestorben und, bei der Minderjährigkeit seines Sohnes Cormac, war der durch Weisheit und Tapferkeit ausgezeichnete Beherrscher von Sky, Cuchullin, Sema's Sohn, von den Häuptlingen Erin's zum Vormund Cormac's und zum Verweser des Reiches ernannt worden. Doch die kriegerischen Stämme des westlichen Ireland, genannt Alcnema (das heutige Connaught), die trotzigten Häuptlinge der Bolgen weigerten sich, Cuchullin anzuerkennen als Erin's Heerhaupt, und drohen mit Abfall von Cormac, Temora's jungem Königssohne — und so ward Erin zur Insel des Streits. ***)

Diesen Moment innerer Zerwürfnisse, die Cormac's Thron erschütterten, benützt der allezeit kriegs- und beutelustige König von Lochlin — ein Vorläufer der Normannen — zu einem Einfall in Erin, dem grünen Eiland. Rasch sammelt — und damit beginnt der erste Gesang — Cuchullin seine Getreuen um Tura, entsendet Boten zu Fingal, nach Selma der Stürme,

*) Fingal 1, 39. 187. 317. 665; 4, 242; 5, 241. mit Ahlwardt's Anmerkungen.

**) Siehe den Stammbaum Seite 31.

***) Ahlwardt's Einleitung zu Temora 1. und wieder 2, 109. Dazu Fing. 2, 199.

und harret auf Cromla's Gebirg des nahenden Suaran, des Gebieters der Meeresfluth.

Lochlin's Krieger steigen an's Land, und gegen den Rath des sanften Conall, des fürsichtigen Freundes, der rathet zum Frieden, lässt Cuchullin sich durch Calmar's Ungestüm und den eigenen Ehrgeiz verleiten, den Kampf zu wagen ohne Fingal, den Meersohn. „Auf zu der Feldschlacht!“ ruft er aus, „rüstet den „Wagen der Herrscher! Mir zwei Speer' an jede Seite! „hoch vor mir nach Sitte den Schild! . . . Stark sei mir „die Seele vor Wonne, wann Schlacht sich erhebt um „mich her!“ *)

Desgleichen Suaran, sein Gegner:

„Auf du, mein Heer, in das Feld! Strömet wie „Brausen des Meers hin, wann Windsbraut stürzt vom „Gewölk! Seid wie ein Felsen am Meerstrand, der „bäumet die Tannen empor im Kampf mit des Himmels „Orkan.“ Und weiter heisst es: „Wie Herbstdonner von „zwei Höh'n, so stürmten zusammen die Helden; wie „von zwei Felsen die Waldström', stürzend auf's Thal, „durchbrausen die Flur: so laut, so dunkel, so grass „stürzt Innisfal (d. i. Ireland) sich auf Lochlin. „Häuptlinge hauen auf Häuptling', und Krieger in's Ant- „litz der Krieger; Stahl klirrt anprallend auf Stahl; „den Hieben zerspalten die Helme; Blut in Strömen „fleusst umher. Sehnen schwirren am eibenen Bogen; „Pfeile durchfliegen die Luft; Speere treffen, sinken hin. „Wie Blitze der Nacht im Gebirg, wie schmetterndes „Brüllen des Meers, wann hoch das Gewoge sich thürmt, „wie Donner am Rücken der Felshöh'n: So tobend, so „grass war die Schlacht.“ **)

Erst nach grossem Verlust von beiden Seiten, setzt die einbrechende Nacht dem sieglosen Streite ein Ziel

*) 1, 305—312.

**) 1, 405—431.

— und, der Courtoisie des Heroen-Zeitalters entsprechend, ladet Cuchullin den ungebetenen Gast Suaran durch den Barden Carull zum Abendschmaus ein, mit den Worten: „O Carull, der Vorzeit Sohn, soll hier „schmausen den Schmaus ich allein? und soll Lochlin's Schwerterfürst ohne Mahl sein am Gestad? fern „ist ihm Lochlin's Gewild, jenseits des Meers die öde „Hall'. Ohn' Unglimpf künd' ihm mein Wort: ruf' her „den Gebieter des Meers“. „Auf, von den Häuten „der Eber! auf, auf, Suaran, König der Höh'n!“ ruft der Barde ihm zu: „Die Freude der Muscheln des Festmahls kreist um Erin's Herrscher rings.“ *) Doch Suaran weist die Einladung schnöde zurück mit der herben Rede: „Und kämen Fal's (Fal oder Innisfal = Ireland) „Jungfrauen all, die Hände weiss wie zarter „Schnee, den schönen Busen hochgeschwellt, Liebe „blickend aus zärtlichem Aug': hier blieb unbewegt „mein Sitz, den tausend Felsen Lochlin's gleich, hier, „bis der Osten erstrahlt, zu leuchten Cuchullin zum Tod!“ Und weiter ruft er: „Gebe Cuchullin mir Zins, und des „Königs Cormac's Thron; wenn nicht, erneut sich die „Schlacht: mein wird Fal mit Gewässer und Land.“ **)

Traurig über diesen barschen Bescheid, lässt Cuchullin sich die Nacht durch Lieder des Barden versüssen, während Conall Wache hält im Gebüsch und achtet auf Suaran der Fluth.

So schliesst die Handlung des 1. Tages.

Mit dem dämmernden Morgen tritt — im zweiten Gesang — Conall der Sanfte vor Cuchullin und mahnt ihn nochmals ab vom Kampfe, sich berufend auf den Geist Crugal's, eines Kriegers, der, am Vorabend im Treffen getödtet, ihm durch's Dunkel der Nacht als ein Bote des Todes erschienen. Doch Cuchullin erklärt: „Nicht flieh' ich vor Suaran des Meers, und, muss

*) 1, 517—524; 535—538.

**) 1, 541—548; 557—560.

„ich fallen, steigt mein Grab am brandenden Meer bei
„Gesängen. Zwar Gram wird umdüstern Bragal, mein
„Weib, hoher Schönheit, voller Brust, die ferne Geliebte,
„die in der Heimath ich liess, sie, die Gattin, jung und
„reizend: alleweg, nicht fürcht' ich den Tod, doch die
„Flucht. D'rum schlage der Wölbungen donnernden
„Schild; auf, rasch wecke die Helden des Siegs, zum
„Kampf und zu Schlachten von Erin!“ *)

Und sieh', schon ziehen Suaran's Krieger heran
gegen Erin; „wie ein dunkler Eber auf Höh'n, schreitet
gewappnet er selber einher“. . . . Nochmals bietet er
Frieden; doch so entehrende Forderungen, wie „gib Erin,
„dein Weib, und die Dogge der Jagd, gib Bragal,
„reizend und sanft, gib Luath, der überflieget den Wind“
— solche Anmuthungen werden von Cuchullin mit
Entrüstung zurückgewiesen und — „düster, brüllend,
„grimm, geschlossen, stürzen gedrängt sie hinaus in die
„Schlacht, wie Nebel aus der Nacht des Thals — Held
„Cuchullin schreitet voran, dem Geiste gleich am
„Wolkenrand; flammender Blitz ist sein rothes Gewand,
„in jeder breiten Faust ein Sturm **).“

Doch Suaran der Siege drang vor, wie mächtig
aus Wüsten ein Eisstrom — ihm dämmt sich Cuchul-
lin entgegen. Aber trotz aller Tapferkeit werden
Erin's Schaaren zurückgedrängt, und Cuchullin, der
Lenker des Wagens, hochragend auf reich geschmücktem
Kriegsgeschirr ***), sucht nur eben die Flucht der
Seinigen zu decken: „wie Wogen umfluthen den Wall-
„fisch, so folgt ihm das eilende Heer.“ Trauernden
Herzens stand Cuchullin an der Eiche, am Abhang des
Cromla, langsam rollenden Auges, Wind durchsauste
sein buschiges Haar, als nahte der Späher des Meers. †)

*) 2, 97—102; 1, 636—640; 2, 103; 111—115.

**) 2, 151; 183—185; 218—226; 281—285.

***) Die Beschreibung des Kriegswagens Fingal 1, 340
bis 395 mit Ahlwardt's Anmerkungen.

†) 2, 328; 336—339.

„Die Schiffe, die Schiffe sind da, aus der Insel
„der Berghöh'n; Fingal, Haupt des Heers, der Schilde-
„zerbrecher, der Fürst!“ „Weh', o Wind“,
sprach Cuchullin, „vom holden Nebeleiland her! Selma's
„König, hochberühmt! deine Segel sind mir wie Schim-
„mer der Früh aus Gewölk, deine Schiffe wie himmlisches
„Licht, du selbst ein herrlicher Strahl, der weithin
„flammt durch die Nacht“ und, um sich den
Gram über das eigene Unglück zu verscheuchen, lässt
Erin's Gebieter, sitzend am Ufer des Baches, während
der Abend herabsank auf den Wald, sich, im Wech-
selgespräch mit dem Barden Carull, die traurige
Geschichte von Comal und Galwina erzählen. *)
Und damit schliesst der 2. Gesang.

Kaum hatte indess Carull geendet — und hiermit
treten wir in den dritten Gesang, der mit der Episode
„Fingal und Agandecca“ beginnt (wovon unten) —
kommt in später Nacht Calmar, der Ungestüme, der
im Kriegsrath den Ausschlag gegeben hatte, schwer ver-
wundet aus der Schlacht. Doch, ein Haudegen wie er
ist, getraut er sich auch jetzt noch, einzig und allein
den nachrückenden Feind aufzuhalten in einer Schlucht,
bis Cuchullin vollends das Heer gesammelt und gedeckt
hat. „Lochlin nahet mit Wehr; steh'n soll dem Kampfe
„mein Arm; mein Wort soll brausen wie Sturm: ihr
„Wahn bei mir glauben ein Heer!“ ruft er bramar-
basirend aus, und erzählt in Einem Athem, wie sein
Ahnherr Cormar einst auf dem Meer mit einem Nacht-
geist — à la Enderle von Ketsch **) — gefochten, und
spricht: „kühn, wie die Ahnen, bin auch ich! den Hel-
„den ist Calmar gleich! immer fleucht vor dem Schwert
„die Gefahr; dem Kühnen nur folget der Sieg.“ ***)

Inzwischen war die Nacht weit vorgerückt, und

*) 2, 341; 348—356; 459—530.

**) Vrgl. Anhang Nro. 7.

***) 3, 175—206.

schon graute der Tag auf Cromla; vom Meer herauf rollt Lochlin's Heer; ihm stellt sich Calmar entgegen: stark ist sein Muth, doch kraftlos sein Zorn; er fasset den Speer, doch fällt er hin, wie sinkt auf dem Hügel ein Baum. Noch schaut er im Tod, durch die Nebel des Morgens, Fingal's Schiffe, hohe Masten, wie dunkel ein Wald, sich wiegen auf dem Rücken des Meers. *)

Auch Suaran sah sie vom Hügel der Hirsche (d. i. Cromla) und kehrte von Erin's Verfolgung. Doch kann er Fingal's Landung nicht hindern.

Fingal, der inne wird, was geschehen, wähnt bereits Alles verloren; indess ist er entschlossen es aufzunehmen mit dem Feinde: „Komme der Krieger allein, komm her er gewappnet mit Heeresmacht! kommen die Feinde vereint: sagt, wir sind tapfer und grimm wir!“ so muntert er auf seine Söhne, Ryno, den rothen, der schreitet einher wie der Blitz, und Fillan, Herbsdunkel gleich, und Ossian, der steht wie ein Fels in dem Schwertkampf, zur Seit' ihm sein Oscar, braunen Gelocks, der herrliche Held, „das Aug' auf den König gewandt, auf dessen Thaten den Geist.“ **)

Und jetzt, da Suaran Fingal's ritterliche Einladung zum Mahl wiederum trotzig zurückstösst . . jetzt geht es flugs in den Kampf. „Wie der Winde 100 im Bergwald, wie der Ströme 100 von Felshöh'n, wie über dem Moor des Gewölkes Nacht, wie am Strande die Brandung des Weltmeers: so weit, so brüllend, düster, grass, trafen im Grimm sich die Helden auf Lena „Blut strömt Fingal am Wald, da kraftvoll sein Eisen er schwingt „Wer nannte die Tode des Heers? wer die Thaten der Führer? fort währte das Schlachten“, bis Nacht sich senkt auf die Fluth.“ ***)

*) 3, 233—258.

**) 3, 319—324; 392—396; 526; 423—425.

***) 3, 369—374; 388; 404—409.

Fingal lagert sich mit den Seinigen am Lubar der lieblichen Fluth; gibt seinem Enkel Oscar gute Lehren; erzählt ihm sein Jugendabenteuer mit Craca's Königstochter Fainasollis, die, von ihrem Dränger verfolgt, sich flüchtend auf die See, Schutz sucht hinter Fingal's Schild..., und schliesst seine Erzählung mit der Mahnung: „Oscar, jung war Fingal so; folg' ihm bis zum Alter nach; suche nie der Schilde Kampf, meide nie ihn, wann er kommt!“ *)

Gesänge füllen den Rest des Abends; während der Nacht stehen Fillan und Oscar auf der Wache, achtend, dass Lochlin's Krieger nicht erreichen das Meer, entfliehend in Eile dem Schwert.

In der Frühe des nächsten Morgens — und es beginnt damit der vierte Gesang unseres Gedichtes — erwacht Fingal von einem Traum, in welchem ihm seine Jugendliebe Agandecca, des wilden Suaran Schwester, das Mädchen des Schnees mit reizender Wange, als luftiger Geist war erschienen. Ueberdem durch Oscar unterrichtet vom Anzug des feindlichen Heers, liess Fingal zu dreien Malen seine Stimme erschallen, und: „aufsprang Cromla's Gewild, Höh'n bebten, „Felsen und Bäch',..... und herzustürzten die Krieger „Morven's um Fingals Stimme und Schwert.“ **) Sofort überträgt er die Führung des Heers dem bewährten Kriegshelden Gal, Morni's Sohn, den preiset der Barden Gesang, und zieht sich — so will es die Sitte und des Volkes Recht ***) — auf die nahe gelegene Anhöhe Mora zurück, von wo er den Schlachtgang überschaut. Da verlangt auch jung Oscar seinen Antheil am Kampf: „gib mir“, sagt er zum Vater, „mein Erbtheil deines Ruhms“, und an Ossian's Seite stürmt er auf die feindlichen Schaaren ein. „Mann trifft auf

*) 3, 444—525; 526—534.

**) 4, 130; 150; 162—170.

***) Vrgl. Ahlwardt zu Fing. 3, 552 und Temora 3, 64.

„Mann, und Stahl auf Stahl: es klirrt der Schild, der
„Krieger sinkt. Wie der Hämmer 100 im Schwung am
„funkensprühenden Ambos, so erhob die Waffen das
„Heer, und so war der Schwerter Getön.“ *)

G a l stürzt daher wie ein Windstoss; die Tapfersten
würget sein Schwert; aber mehr und mehr wird er von
S u a r a n umkreist und am Ende genöthigt zu weichen.
Da erhebt sich Fingal vom Sitz, schreitet hernieder
auf den Plan, hebt dreimal furchtbar die Stimme:
Die Flüchtigen stehen, am Boden haftet ihr Blick, er-
röthend vor Fingal dem Held. **)

S u a r a n, schauend den König von fern, hemmt
vom Verfolgen die Hand, und langsam zog er hinan
durch L e n a's blutige Höh'n.

Held Fingal in der Mitte des Heers pflanzt sein
Schlachtpanier auf: „blau war sie, die Fahn', ge-
„flecket mit Gold, der wölbigen Muschel der Nacht
„gleich, wann blicken vom Himmel die Stern' (d. h.
„gleich dem nächtlichen Himmelsgewölbe).“ Und von
neuem stürmt Selma dahin; „erfüllt ward der Helden
„Versprechen: Sieg ward uns, und Jenen der Tod“,
so erzählt der ruhmredige Ossian seiner Gefährtin
Malwina, der Schneehand. ***)

Nicht lange, so trifft Fingal auf Suaran, Mann
gegen Mann — und wir stehen bereits im fünften Ge-
sang —: „Furchtbar donnert das Waffengetös, wild fällt
„der Streiche Gewalt, 100 Hämmern gleich, die hoch
„über dem funkelnden Amboss sich schwingen. Fürchter-
„lich kämpften die Herrscher; ihr Blick ist so düster
„im Streit. Unter den Streichen zerspalten die Schild',
„ihre Schwerter zerspringen am Stahl'. Hinschleudernd
„die Waffen in's Feld, packten rasch die Helden sich
„Jedes Arm, starksehnig, gross, schlang um den Rücken

*) 4, 221—224; 260—265.

**) 4, 266—320; 328—340.

***) 4, 344—367 mit Ahlwardt's Anmerkung zu 366; sodann
4, 402—411.

„des Andern sich fest. Sie dreh'n sich von Seite zu Seite, spreitend die stämmigen Füß' in dem Sand. Als sich der Kräfte Stolz erhob, zitterten ihren Fersen die Hö'n, zitterten Felsen, Jähen und Carn und Waldung dem Heldengerings. Am End' erlag der Sohn des Meers, und Suaran ergab sich, der Held.“ *)

Fingal übergibt den Kriegsgefangenen in Gal's und Ossian's Obhut, mit der Weisung, ihm wegzuscheuchen den Gram, während er mit Oscar, Fillan, Ryno, den Söhnen, die Männer des Meeres vernichtet, dass sie nimmer heimkehren zum Lande der Schiff' und der Eber! **)

Am späten Abend erst tönet den Söhnen Morven's der Klang des Horns, das sie ruft zur Umkehr: und jetzt erst vermisst Fingal den jüngsten seiner Söhne, Ryno, den Schlachtheld, der entseelt liegt und bleich am Hange von Lena. Rührend ist die Klage des Vaters: „Und fiel er, der Schnellste der Jagd? sprach der König von Morven des Ruhms. Du spanntest den Bogen so schön, und so wenig noch kannt' ich dich! Warum fielst du, Ryno im Streit? Schlaf, o herrlicher Kämpfer auf Lena! Nicht lang', und ich sehe dich, Held! Gefallen ist Ryno und todt; nicht hoch erschwang sich sein Ruhm! — Ullin schlage die Saiten der Harf' und erhebe den Helden, der schwand. Lebe wohl, du Erster im Feld! Nimmer seh' ich dich! — Lebe wohl!“ und herrlich das Lob, das er spendet dem Jüngling: „Glich er nicht dem Blitze des Himmels, der stürzt von Hö'n in die Ebene bei Nacht, wann nie, der ihm sinket der Wald?“ und wieder: „Schrecklich war dein Arm in der Schlacht, sanft warst du im Frieden, o Ryno!“ und zum Schluss noch: „Ruhe, Jüngster meines Stammes; ruhe hier unter dem Stein

*) 5, 43—62.

**) 5, 74—89.

„auf Lena! Fallen werden wir Gross' und Weis': einst
„kommt sein Tag auch dem Schlachtsohn!“ *)

Inzwischen sassen Ossian und Gal ferne bei Suaran des Meers, an des umgrüneten Lubar Hang; Ossian schlug ihm die Harfe; er aber, trüb ob dem Kampf, sass düster, das Auge gewendet nach Lena, dem Schlachtfeld.

Und Cuchullin — fragen wir —, was ist denn aus Cuchullin geworden? Auch Cuchullin sass düster und trübe die ganze Zeit, wo Fingal kämpfte mit Suaran, einsam brütend in der Höhle von Tura, wohin er sich von Cromla's Waldgebirg zurückgezogen, fürchtend Fingal's Gesicht, der oft ihn als Sieger begrüsst. Hier, in der düstern Kluft, stösst er bittere Klagen aus über sein Missgeschick: „Ruhmlos werd' ich
„fern hier liegen, dem Barden, dem Lied' ungekannt;
„mir hebt sich kein Stein und kein Grab, am Saume
„der Fluth und im Thal — unter den Kriegern vertilgt
„ist mein Nam', ich seufz' auf Cromla des Sturms, bis
„schwindet mein Tritt auf der Haid'! O Bragal, holde
„Gestalt, o Gattin, du, reizenden Haupthaars! Betraure
„mich, hin ist mein Ruhm! Nie kehr' ich besiegt zu
„dir, du Lichtstrahl, du, meine Lieb'!“ **)

In dieser seiner Zerknirschtheit sendet er sogar den Barden Carull an Fingal mit Cathbad's altehrwürdigem Schlachtschwert, das er fürder zu tragen nicht werth sei. Siehe, da trifft Carull von ungefähr zusammen mit seinem alten Freunde Ossian, der ihm zuruft: „Wer kommt dort im ergrauten Gelock? Wer
„anders, als der Held des hohen Gesangs? O, Carull,
„du, entschwundener Zeit, was bringst du von Sema's
„Erzeugtem (d. i. Cuchullin)?“ Und Carull, ihn begrüssend als Meister des Bardengesangs, als tapfre Hand

*) 5, 214—240; 404—413; 428—434.

**) 3, 263—291; 4, 480—507; dazu 5, 435—464.

des Schwerts, setzt sich nieder zu ihm an den Hang, und gemüthlich verplaudern die einstigen Studiengenossen den Abend und die Nacht in süßen Erinnerungen an die Freunde der Jugend, an die längst entschwundene herrliche Zeit, wo sie sich trafen in Brano's Hall', an Lego's Strand, wo froh im Kreis die Muschel ging. Vor Allem aber ist es Brano's eigene Tochter, Ewirallin die holde, Ossian's Gattin, deren Gedächtniss unsern Sänger in tiefe Wehmuth versenkt: „Sprich, Carull, mir „nicht von der Schneehand, bringe der Schönheit Erin- „nerung mir nicht! Sie, die Theure, versenkt mich in „Wehmuth, Thränen füllen mein Aug', o Held! Bleich „bist du, die ich liebt', im Grab, reizendes Mädchen, „dem glühte mein Herz!“ *)

Während dieser lieblichen Wechselgespräche, die sich vom fünften Gesang hinüberspielen in den sechsten, — zur selben Zeit weilt König Fingal im Kreise der Sieger beim Mahl, wo die Kraft der Muscheln umherging (wohl eine Art Weissbier oder auch, wie Andere meinen, ächter Birkensaft) **) — und gestützt auf den ähnlichen Schlachtschild, fordert er den Barden Ullin zu des gramvollen Suaran Erheiterung auf, den Friedensgesang anzustimmen.

Und Ullin singt die Geschichte von Trenmor, Fingal's Ahnherrn, wie er sich vermählte mit Inawaca, der Tochter des Königs von Lochlin, eines Ahnen von Suaran — eine allerliebste, eine herzige Romanze ***), die, nebst der Erinnerung an die eigene erste Liebe, Agandecca, Suaran's Schwester, den Helden Fingal so weich stimmt, dass er dem kriegsgefangenen Könige die Freiheit schenkt und ihn mit Lochlin's Kriegern am nächsten Morgen nach der Heimath entlässt: „Loch- „lin's Fürst“, sprach Fingal des Siegs, „mir fliesst in den

*) 5, 465—499.

**) Vrgl. Ahlwardt's Anmerkungen zu Fingal 1, 537. u. 6, 35.

***) 6, 58—166.

„Adern dein Blut: unsern Vätern war Streit ob dem
„Meer', ein Streit, den verewigt das Lied *) — doch
„oft, in der Halle des Mahls, umkreisete froh sie das
„Horn (d. i. Trinkhorn). Drum wende vom Speerkampf
„den Blick: die Harf' erfreue dein Ohr! Hebe
„morgen, morgen die Segel, du, Bruder von der, die
„ich liebte.“ **)

Suaran ergreift freudig die dargebotene Hand der
Freundschaft und bittet, Erin möge zur Erde bestatten
die Todten Lochlin's und am Hang ihnen setzen den
Stein: „Hier fochten mit Heeren die Schlacht Fürst
„Fingal und Suaran der Held!“ **)

Und während den Herrschern, Freude strahlend, sich
erhebt der Gesang, wetteifernd mit 100 der Harfen —
siehe, da erscheint Carull mit dem Schwerte Cuchul-
lin's, das aber Fingal ebensowenig annimmt, als die
von Suaran statt Lösegeld ihm dargebotenen Schiffe;
vielmehr besänftigt er diesen mit dem Trostspruche:
„Berühmt auch sind die Besiegten, wenn tapfer sie den
„Feind besteh'n. Sie gleichen der Sonn' im Gewölk, die
„oft sich im Sommer verhüllt, um bald zu beglänzen die
„Höh'n.“ ***) — So weiss er von Suaran zu fernen den
Gram, „und sobald im Osten erzittert der Strahl, tönt
„Suaran's Horn über Lena, sammelnd auf Erin sein
„Volk. Still und trüb ist das Volk, als über ihm Segel
„sich bläh'n: ein scharfer Hauch weht ihnen nach; weiss
„schweben sie hin, wie Nebel Morven's.“ ***)

Nach Suaran's Abfahrt aber ruft Fingal zur Jagd:
Bran ruft er, die Dogge, der weiss ist die Brust, und
Luath und Nart, die Hunde die schlanken; die
Söhne ruft er, ruft Fillan, ruft Ryno (ach! der wohnt
ja im Grab, ruht sanft im Schlummer des Todes!) „Es

*) Vrgl. Schlegel, deutsches Museum. Bd. 1, S. 175. Wien,
1812. Dazu Anhang Nro. 4.

**) 6, 167—180; 221—241.

***) 6, 285—289; 330—337.

„hebt sich auf Cromla die Jagdschaar; tausend Hunde
„durchfliegen den Wald; ein Hirsch fällt jeglichem Hunde.
„Einer fiel am Grabe Ryno's: umwölkt ward Fingal's
„Gemüth, da er sah, wie so ruhig der Stein dess lag,
„der einst schnell auf der Jagd.“ *)

Und jetzt, nachdem die Jagdlust gestillt ist, erfüllt Fingal eine heiligere Pflicht: er sendet Ossian und Fillan und den Heerführer Gal mit blauer Wehr die Hügel empor, nach der Höhle von Tura, zu holen Cuchullin, den Retter von Erin, als welchen ihn Fingal ritterlicher Weise begrüsst, indem er ruft: „Heil, Heil, dem Lenker der Feldschlacht, dem tapfern „Schildzerbrecher Heil!“**), worauf Cuchullin seinerseits dem Fingal, der Sonne auf Cromla, seine Huldigung darbringt.

Nicht aber fügt sich Cuchullin der Aufforderung Fingal's, sofort die Segel zu erheben und heimzukehren nach dem Nebel-Eiland Sky, wo Bragal, das Weib, seiner harret in Thränen **): nein, erst will er die Scharte auswetzen und ferner wachen über Cormac's gefährdetem Throne: denn es harren sein noch viele Kriege auf Erin, und er selber, erfüllt von der Ahnung, dass er hier werde lassen sein Leben, ruft die prophetischen Worte aus: „Lange wird lauschen hold Bragal umsonst; „nie kehr' ich vom Kampfe zurück.“ **)

Und so scheidet, nach fröhlich durchschmauseter Nacht — des Schlafes bedurften jene riesigen Naturen nur wenig oder gar nicht — Held Fingal am nächsten Morgen vom Helden Cuchullin, der auf Erin, der grünen Insel des Streits, zurückbleibt, während jener die Segel spannte und die Fluth bestieg mit Gesang: „die Freude der Krieger war gross im weissen Schaum „des blauen Meers.“ ***)

*) 6, 338—359.

**) 6, 385; 423; 433.

***) 6, 471—473.

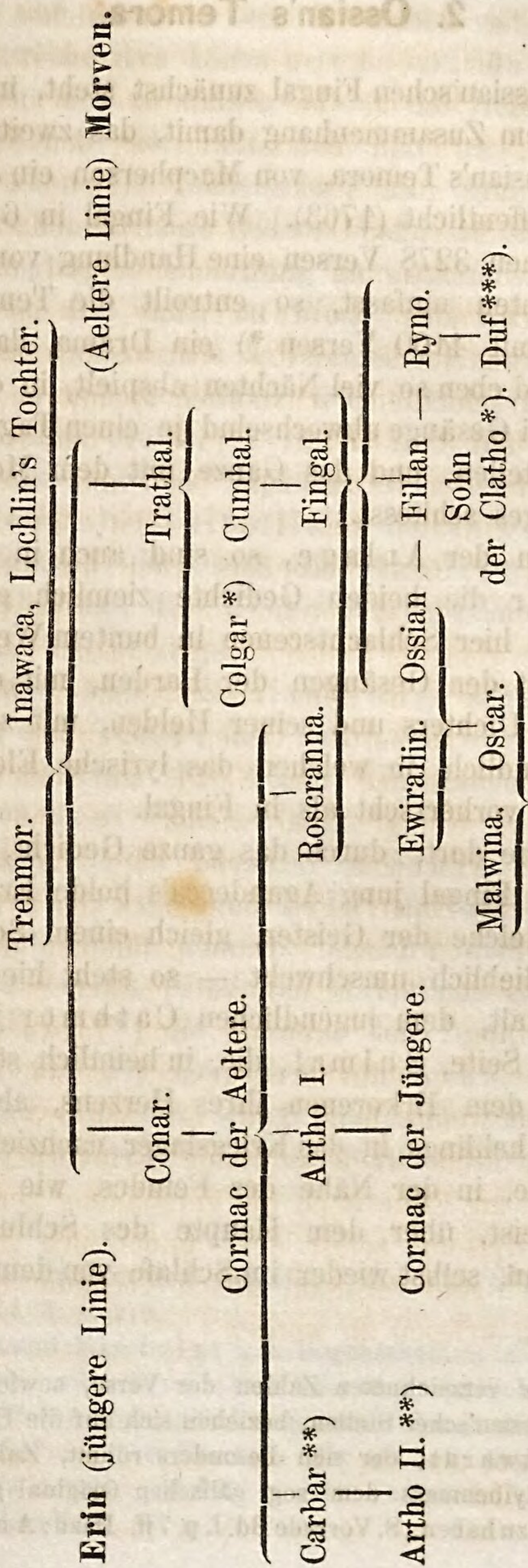
Dies der Rahmen des umfangreichen Gedichtes, das in sechs Gesängen mit zusammen 3278 Ahlwardt'schen Versen eine Handlung von fünf Tagen und fünf Nächten umfasst und mit dem Frühroth des sechsten Tages abschliesst. Als Füllung dienen demselben theils die vielen Detailschilderungen mit den bis zur Uebersättigung zahlreichen Bildern und der üppig wuchernden Nomenclatur, theils die nicht minder häufig eingelegten Episoden, fast lauter Liebes- und Mordgeschichten, schauerlich anzuhören, wie: Duchomar und Cathbad; Crimor und Brassolis; Comal und Galwina; zum Theil aber auch sanfterer Art, wie Ossian und Ewirallin, Trenmor und Inawaca *), ganz besonders aber die rührende Geschichte von Fingal's erster Liebe, Agandecca, die sich wie ein goldener Faden durch die ganze Dichtung hindurchzieht, auch in allen entscheidenden Momenten zu Tage tritt: — so bei der ersten Begegnung Fingal's mit Suaran; so während der Nacht, im Schläfe, der ihn stärket zum Kampf; und wieder, wo ihm Agandecca im Traume erscheint, trauernd über die ihrem Volke bevorstehende Niederlage; dann nach der Schlacht, beim Anblick des von Fingal's Hand gefallenen Mathon, eines Jugendgespielen der Agandecca; endlich bei des Barden Ullin Gesang von Trenmor und Inawaca, der ihm seine eigene Jugendliebe zurückruft sammt der Thräne, die Suaran weinte beim Tode der Schwester — und so ist es die stets wiederkehrende Erinnerung an Agandecca, die am Ende auch die Versöhnung herbeiführt. **)

Die Episode selbst aber findet sich in Gesang 3, v. 14—142 und verdient, gleich Trenmor und Inawaca vollständig gelesen zu werden.

*) Fingal 1, 187—292; 1, 583—626; 2, 455—530; 4, 13—80; 6, 58—166.

**) Ibid. 3, 335. 568; 4, 129. 441; 6, 180.

Stammbaum der beiden Häuser Erin und Morven.



*) Ueber Colgar s. Temora 2, 122—153. Ueber Clatho: Temora 3, 276. 5, 397. 6, 6.
 **) Ueber Carbar und Artho II. Tem. 4, 74 mit Ahlwardt's Anmerkung und wieder Tem. 8, 87; 433; 514.
 ***) Ueber Duf, Ryno's Sohn: Fingal 4, 59.

2. Ossian's Temora.

Dem Ossian'schen Fingal zunächst steht, in innerem und äusserem Zusammenhang damit, das zweite grössere Gedicht, Ossian's Temora, von Macpherson ein Jahr nach Fingal veröffentlicht (1763). Wie Fingal in 6 Gesängen mit zusammen 3278 Versen eine Handlung von 5 Tagen und 5 Nächten umfasst, so entrollt die Temora in 8 Gesängen mit 4100 Versen *) ein Drama, das sich in 4 Tagen und eben so viel Nächten abspielt, in der Weise, dass je zwei Gesänge abwechselnd je einen Tag und eine Nacht darstellen, und das Ganze mit dem Morgen des fünften Tages schliesst.

Wie in der Anlage, so sind auch in Ton und Charakter die beiden Gedichte ziemlich gleichartig, indem auch hier Schlachtscenen in buntem Wechsel sich mengen mit den Gesängen der Barden, mit den Reflexionen des Dichters und seiner Helden, mit zahlreichen Episoden endlich, in welchen das lyrische Element fast noch mehr vorherrscht als in Fingal.

Und wie dort, durch das ganze Gedicht, den greisen Helden Fingal jung Agandecca's holde Erscheinung, aus dem Reiche der Geister, gleich einem Schutzengel, sanft und lieblich umschwebt — so steht hier, in leibhafter Gestalt, dem jugendlichen Cathmor jung Sulmalla zur Seite, Sulmal, die, in heimlich stiller Liebe erglühend, dem Erkorenen ihres Herzens, als Jüngling verkleidet, hehlings in das Kriegslager nachzieht; nächtlicher Weile, in der Nähe des Feindes, wie ein schirmender Geist, über dem Haupte des Schlummernden wacht; dann, selbst wieder im Schlafe von dem Geliebten

*) Die hier verzeichneten Zahlen der Verse, sowie sämtliche Citate Ossian'scher Stellen, beziehen sich auf die Uebersetzung von Ahlwardt, der sich besonders rühmt, Zahl der Verse sammt Sylbenmass dem sog. gälischen Original getreu nachgebildet zu haben. S. Vorrede Bd. I. p. 7 ff. Dazu: Anhang Nr. 5.

beobachtet und erkannt, beim Erwachen mit jungfräulicher Schamröthe ihre Liebe gesteht und ihn beschwört, sie nicht von sich zu weisen. Doch der Held, getragen von dem Ernste der Zeit, bekämpft mit männlicher Entschlossenheit die Leidenschaft im eigenen Herzen und lässt Sulmalla keine andere Wahl, als mit dem heroischen Jüngling in Entsagung zu wetteifern.

Während also dort, im Fingal, die Erinnerung an jung Agandecca's heldenmüthigen Opfertod noch in späten Jahren den Greisen Fingal mit süsser Wehmuth erfüllt, so ist es hier die mitten im Leben stehende, schwer geprüfte, sich selbst verläugnende Liebe Sulmalla's, die, mit Ossian'schem Zauber umgossen, dergestalt die Handlung des Gedichtes durchdringt, dass diese dem Liebesromane beinahe nur als Folie dient.

Was nun aber die Handlung selber betrifft, so schliesst sich Temora fast unmittelbar an Fingal an, indem zwischen den beiden Handlungen nur ein Zeitraum von drei Jahren liegt. *)

Auch hier, in der Temora, ist Fingal wieder der Retter des Thrones von Erin; nur gilt der Kampf diesmal nicht einem äussern, sondern dem innern Feinde. Die bereits erwähnten Häuptlinge der kriegerischen Bolgen **) im Westen der Insel, an ihrer Spitze Carbar, der Herrscher von Atha, in Connaught, der sich mit seinen Genossen schon früher gegen die Vorherrschaft der Machthaber von Ullin auf-

*) Vrgl. Einleitung zu dem Gedichte: Cuchullin's Tod. Ahlwardt Bd. 3. p. 279.

**) Auch genannt Fir bolg, i. e. Bogenschützen, Abkömmlinge der Belgä, während die Bewohner des nördlichen Ireland, des eigentlichen Erin, gleichen Stammes waren mit den Krieger von Selma, i. e. Scoten oder Gälen. Vrgl. Oswald in Herrig's Archiv. Bd. 22. p. 354. s. auch im 2. Theil dieser Abhandlung.

gelehnt hatte — (Carbar ist es, der, nachdem Cuchullin, der Reichsverweser, im Kampfe gegen Torlath, den Führer der empörten Bolgen, durch einen Pfeilschuss gefallen) *) — den jungen König Cormac, Artho's Sohn, aus Trenmor's Geschlecht **), meuchlings aus dem Wege räumt und dadurch die Rache des blutsverwandten Königs von Morven heraufbeschwört.

Abermals landet Fingal mit Fillan und Ossian, seinen Söhnen (Ryno ruht ja im Schlummer des Todes), mit Oscar, dem Enkel, und den andern Helden Alba's an der Küste von Ullin, während der Thronräuber Carbar sich der Königsstadt Temora bemächtigt. ***)

Carbar, der finstere, rothhaarige Fürst mit grimmer Brau, von Fingals' Heranzug unterrichtet, ladet dessen Enkel Oscar zu sich in's Lager, zum Mahle, fängt arglistiger Weise Streit mit ihm an, nöthigt ihn zum Zweikampf, und beide fallen, einer vom Schwerte des andern. Die Klagen Fingal's und Ossian's, ihr Abschiednehmen von dem sterbenden Sohn und Enkel, sowie die Anordnungen zur Verbringung der Leiche nach Selma — füllen den Rest des Tages, und liefern auch reichlichen Stoff für die folgende Nacht, die in mancherlei Zwiegesprächen und Erzählungen verbracht wird.

Dies der Inhalt der beiden ersten Gesänge. Im dritten Gesang erscheint auf dem Blachfeld — es ist dieselbe Haide von Lena am Lubar, dem blauen Strome voll Binsen —, als Carbar's Rächer, dessen unähnlicher Bruder, der bereits genannte Cathmor, welcher, von einer Expedition nach Innishuna, d. i. der grünen Insel (wahrscheinlich die heutige Insel Man) †),

*) s. Ahlwardt's Einleitung zum 1. Gesang der Temora und die oben citirte Einleitung zu Cuchullin's Tod.

**) s. Ahlwardt's Einleitung zu Fingal Ges. 1. und den Stammbaum pag. 31.

***) Ueber die Lage Temora's s. oben pag. 16.

†) Vrgl. Ahlwardt's Anmerkung zu Temora 2, 269.

plötzlich zurückgerufen, sich an die Spitze der Bolgen stellt, um des Bruders selbstverschuldeten Tod, wie's die Blutrache will, an dem Feinde zu sühnen: derselbe Cathmor, dem von eben dorthier, aus der Fremde, Sulmalla, die Tochter des Königs von Innishuna, heimlicher Weise in Mannskleidern gefolgt war.

Wir haben Cathmor soeben Carbar's unähnlichen Bruder genannt; denn, während jener immer nur als wilder, finsterer Tyrann, als Wüthrich, als Rothhaar geschildert wird, der im Unmuth über den Barden Carull (ähnlich wie in des Sängers Fluch), diesen und sämtliche Barden am Hofe von Temora einspunden lässt, auf dass sie schmachten im finstern Verliess — heisst Cathmor stets nur der Edle, der Fremdlinge Hort, „dem sonnig strahlet die Seele, der hasset den „Streit bei dem Mahl, dem Himmelslicht wohnt in der „Brust“ *) — er, in dessen Abwesenheit allein Carbar es gewagt hatte, jene Frevelthat an Oscar zu begehen — er, „der auch löste die Fesseln der Barden und sie dem Lichte, der Freiheit zurückgab“ **) — der aber bei aller Sanftmuth und Friedfertigkeit sich doch verpflichtet glaubte, den Tod des Rothhaars zu rächen. Ja, so ächt, so innig ist seine Pietät, dass er bei nächtlicher Begegnung mit Ossian, der dem Bruder Fillan Gesellschaft leistet auf der Wache, ihn, den feindlichen Barden, den Vater des von Carbar getödteten Oscar, darum angeht, dem gleichfalls gebliebenen Carbar doch den Grabgesang nicht zu versagen, den willfährigen Sänger aber mit seinem Schwerte beschenkt. ***)

So steht Cathmor, der jugendliche, von Sulmalla heissgeliebte Cathmor, dem Helden Fingal „greisen Gelocks“, in der Feldschlacht gegenüber.

*) Tem. 1, 174 ff. 161 ff.

**) Ibid. 1, 655—687.

***) Ibid. 2, 420—480

Doch, auch jetzt wieder der Heeres-Sitte Rechnung tragend, zieht Fingal nicht selber in die Schlacht, sondern lässt seinen Sohn Fillan, den thatendurstigen, frei und unbeschränkt schalten. Dem Beispiele Fingal's folgend, tritt auch Cathmor den Oberbefehl ab, und zwar an den trotzigen Prahlhanns Foldath *), der, nach langem, blutigem Kampfe, schliesslich von Fillan zurückgedrängt wird, in dem Augenblick, wo die einbrechende Nacht die Heere von einander scheidet. **)

Diese auf den zweiten Bluttage folgende Nacht — die uns vom dritten in den vierten Gesang hinüberführt — verbringt Fingal wieder auf dem Hügel Mora ***), wo er, im Kreise der Seinigen, voll Freude über Fillan's herrlichen Sieg, diesen seinen tapfern Sohn doch vor Tollkühnheit warnt †), und dann, bei vorrückender Nacht, seine andere Brautfahrt, die nach Erin, wo er um die Base Roscranna, Cormac's Tochter, aus Trenmor's Geschlecht ††), sich bewarb, den beim Mahle Versammelten erzählt und seine Rede mit nochmaligen Verwarungen an Fillan abschliesst. †††)

Während dessen ruht Cathmor, ihm gegenüber, an Cromla's Berghang, „gelagert am Brausen des Stroms, „umrauscht vom Getöse der Nacht und dem leisern „Säuseln der Locken.“ §) Da erscheint ihm der Bruder Carbar im Traume, und, von Todesahnung erfasst, springt er empor, hält ein langes Selbstgespräch, schreitet stolz hinweg, und, beim dämmernden Strahle des Morgens, erblickt er die in seiner Nähe schlummernde Sul-

*) 3, 166. Vrgl. zu dessen Charakteristik 1, 39—44; 2, 182; 219—250 und wieder 4, 177—255.

**) 3, 168—304.

***) 3, 307.

†) 3, 320—330; 499—515.

††) Siehe Stammbaum p. 31.

†††) 4, 1—111.

§) 4, 274—276.

mallā, die ihrerseits träumt von dem tapfern Fürsten von Atha: Cathmor erkennt sie an den ringelnden Locken — der Helm war entsunken dem Haupte — „was vermochte der Edle zu thun? . . . Seufzer steigen, die Thräne fällt; rasch wendet er weg die Schritte: jetzt ist's nicht Zeit, o König, dir heimlichen Kampf zu wecken im Herzen!“ *)

So endet die Nacht, die den zweiten Tag trennt von dem dritten. Wieder findet der neue Morgen, im fünften Gesang, die beiden Heere schlagfertig einander gegenüber, die „wie Uferränder sich senken zusammen am Lubar etc.“ **) Der Kampf entbrennt; Fillan wirft die Söhne von Bolga; der grimme Faldath sinkt, von des Gegners Speer durchbohrt, und sterbend gedenkt er der Tochter Darsalena blauen Auges, der letzten seines Stamms. ***)

Cathmor, aufgeschreckt durch die Flucht der Seinigen, erhebt sich vom Sitze am Fels; und — wir treten in den sechsten Gesang ein — auch Fingal greifet zum Schwert. Doch will dieser den Sohn Fillan nicht durch vorzeitiges Einschreiten verletzen: „nie wiss' er, dass sein Schwert ich bezweifle!“ †) sagt er zu Ossian, den der Vater absendet, Fillan mehr in der Nähe zu beobachten.

Ossian trifft die beiden Heerführer Cathmor und Fillan im Schwertkampf, und kömmt eben recht, um mit der sinkenden Nacht den schwergetroffenen Bruder in seinen Armen verscheiden zu lassen. †) Ossian legt die Leiche des Bruders in eine Höhle am Strom, kehrt auf Mora zurück, zum Felsen Cormul, und tritt schweigend vor Fingal. ††) Dieser

*) 4, 310—396.

**) 5, 142—159.

***) 5, 216; 307—333; 350—390.

†) 6, 20; 77—165.

††) 6, 181; 220; 238—241.

erräth, was geschehen, und, von Schmerz und Zorn übermannt, schlägt er um Mitte der Nacht drei Mal den grausigen Schlachtschild, als Zeichen, dass er gewillt ist, selber zu zieh'n in den Kampf. *)

Cathmor, der, beleuchtet vom Mond, noch das Blachfeld durchschreitet, kommt zu der Kluft, wo Fillan in Nacht schläft; abermals packt ihn eigene Todesahnung, und in der Einsamkeit bereitet er sich vor auf den drohenden Kampf mit Fin. **)

Sulmalla, ferne stehend, schweren Herzens die Saiten schlagend, gedenkt im tiefsten Seelen-Schmerze der armen Mutter, die jetzt daheim vergebens spähet und jammert um ihr entlaufenes Kind. ***)

Aufgescheucht aber durch das Dröhnen des Schildes — und dies führt uns vom sechsten hinüber in den siebenten Gesang — eilt Sulmalla zu dem Geliebten, ihn mit schüchterner Hand zu wecken, ihm zum Frieden zu rathen. „In Thränen stand Cathmor, der Führer voll Kraft: wie Lenzhauch für die Seele voll Gram, scholl ihm die Stimme der Jungfrau.“ Doch wieder siegt der Ernst und die Ehre des Manns über die zarte Stimme des Herzens: mit sanften, schonenden Worten weist er Sulmalla in die Klüfte von Lona, zu Clonmal, einem alten, ehrwürdigen Oberbarden, bei dem sie weilen soll, bis sich senket das Toben des Kampfs. †)

Mit dem ersten Strahle in Ost ertönt nun auch Cathmor's Schlachtschild mit der Wölbungen sieben: die Bolgen erwachen ††); sie schaaren sich um die hehre Gestalt des Königs von Atha, der

*) 6, 242—256; 7, 50; 55; 65.

**) 6, 281—381.

***) 6, 391—444.

†) 7, 73—172.

††) 7, 254 ff.; 379 ff.

langsam hervortritt vom Fels, in der Hand zwei glänzende Speer. *)

Schweigsam war inzwischen — wie uns der achte Gesang berichtet — auch Fingal, vom hohen Felssitz Cormul auf Mora, herniedergestiegen zum jubelnden Heere, ermunternd die Tapfern, die stürmten zum Kampf. Vorbei an Fillan's Leichenkluft führt der Weg ihn zum Lubar; mit Thränen füllte sich Fingal's Aug', und düster ward sein grosser Geist: doch strahlte furchtbar helles Licht die Schlacht in die Seele des Helden: er sprang über den Lubar am Kriegsspeer' und schlug laut donnernd den Schlachtschild: da woget und strömet das Heer mit aller Bewappnung zum Kampf. **)

„Wie zwei Meerströme sich treffen im Schwall der Fluth, wann sie Wind und Wetter ergreifen — so stürzt das Heer sich wild auf das Heer: bald schwingt sich Fingal hervor, bald Cathmor in Hast auf die Höh.“ ***) Beiderseits stürzt Held um Held, bis endlich Fingal Bahn sich bricht zu Cathmor, dem schwer verwundeten, ihn tröstet und ladet zum Mahl, auch als Wundarzt sich demselben bekennt: „Der Wunden Heilung ist mir kund, die Kräuter im Wald und im Thal: sie pflück' ich in Knospen auf Höh'n, wo sie senken an Bächen das Haupt, an Carn umflüstert vom Wind.“ †)

Doch Cathmor verblutet sich vor Fingal's Augen, und diesen erfasst tief melancholischer Welt-schmerz: nicht will der greise König mehr ziehen das Schlachtschwert, nicht schwingen fürder den Speer ††): unter Anrufung Trenmor's, des Ahnherrn, übergibt er diesen seinem Sohne Ossian; das Schwert aber

*) 8, 206—220.

**) 8, 1—44; 165—205.

***) 8, 228—240.

†) 8, 300—324.

††) 8, 345—370.

verscharrt er unter einen Stein und knüpft daran eine niederschmetternde Apostrophe an das kommende Schwächlingsgeschlecht von kraftlosen Wichten. *)

„Wann du, o Stein, einst sinkst in Staub, dich verlierend im Moose der Jahre, dann wird schreiten der Wandren einher und pfeifend vorüber dir gehn. Nicht Kund' ist dir, kraftloser Wicht, dass dieses die Höhe Moilena's, wo den Speer einst Fingal hingab im letzten der Kämpf' auf dem Blachfeld'. — Aus den Augen mir, Schattengestalt! im letzten der Kämpfe, hinweg! — Ruhm nicht spendet noch Lob dein Mund. Du wohnest am Bächlein der Höh'n; schnell gehn deine Jahr' in die Nacht. Keiner denkt dein, preiset dich je, Schwächling, hausend im Nebel des Bergs.“

Zum Schluss lässt der scheidende Held noch, bei sinkender Sonne, aufpflanzen des Heeres Panier, ein Jubelsignal, zu bezeichnen den Pfad dem jugendlichen Vetter des gemordeten Königs von Erin, dem letzten Spross aus Cormac's Geschlecht **), der jetzt erst nach Besiegung der Bolgen es wagt, aus seinem Versteck hervor zu treten, und der, von Fingal als König begrüßt ***), am folgenden Morgen von Ossian im Triumph nach Temora, der königlichen Residenz von Ullin, zurückgeführt wird, während Fingal mit dem Morgen des fünften Tages seine Segel erhebt „nach Selma der Bäum' und der Höh'n, wo Ströme durchschlängeln die Thale, den nebligen Sitz des Gewilds.“ †)

Und Sulmalla? Sulmalla, die Edle, voll Gram, freut sich, dass verhallet das Tosen der Schlacht, und ihr Aug', nach den Hügeln gewandt, sah in Jäger's

*) 386—419.

**) Er nennt sich Artho II. siehe Stammbaum Seite 31.

***) 8, 424—434; 504—520.

†) 8, 544—557.

Gestalt den Schemen von Cathmor: hoch fuhr sie vor Freuden empor. Doch, bald sank er zusammen in Graun, und in Nebel zerfloss die Gestalt und — ihres Grames sei nimmer gedacht, der die Seele des Barden zerreisst! *)

Und Ossian, der Dichter? und Ossian, der Held? wie stellt er sich zu der Dichtung? wie zu der Handlung? Wollen wir uns diese Frage offen und ehrlich beantworten, so müssen wir gestehen, dass er, als Held wenigstens, in der Temora eine ziemlich traurige Figur spielt — häufig nicht unähnlich dem Trojaner Aeneas, wo dieser uns seine Grossthaten rühmt, die er alle vollbracht, hätte nicht hier ihm ein Gott, dort wieder eine Göttin den Muth und die Hände gebunden. Kurz, neben der Weihe des salbungsvollen Dichters vermissen wir in der Temora fast durchaus jene Würde des Mannes, die in Ossian's Fingal uns so achtungsgebietend entgegentritt.

Eher noch behauptet der Held sich auf seiner dichterischen Höhe; und nicht fehlt es der Temora an Scenen, die von ächt Ossian'schem Dichtergeiste durchweht sind. So die Apostrophe zu Anfang des zweiten Gesangs an den Stammvater Trenmor, wo er ihn bittet, Oscar's Geist aufzunehmen in der Wolkenhalle, mit dem begeisterten Rufe: „Vater der Helden, o Trenmor, hoch wohnst du im Wirbel der Windsbraut, in Mitte der flammenden Wetter, wo Blitz die Gewölke durchzuckt! . . . Oeffne die düstere Halle des Sturms; rufe die Barden des hellen Gesangs; rufe sie aus entschwundener Zeit mit luftigen Harfen zu dir! . . . Kein Schwacher, der wohnt im Dampfthal, kein Jäger am Bächlein des Blachfelds — nein, Oscar des Wagens erscheint, kommend vom Hügel des Kriegs und der Schlachten!“ **)

*) 8, 448—495.

**) 2, 1—12.

Desgleichen die Scene zwischen Ossian und Cathmor, wo er diesem einen Grabgesang für den Mörder seines Sohnes zusagt mit den rührenden Worten: „Sohn Erin's“, erwiedert' ich ihm, „nicht folgt mein „Zorn ihm bis in's Grab: gleich dem Adler entfliehet „mein Hass dem Feinde, gesunken in Staub: hören soll „er der Barden Gesang, am Wind sich erfreuen, der „Held!“ — „Hoch erhob sich“, fährt Ossian fort, „des „Königes Geist; seiner Seit' entriss er das Schwert, „gab den Schimmer mir in die Hand; mit Seufzen und „schweigend schritt Held Cathmor, der Edle, hin- „weg.“ *)

Oder wann er seine Muse, die Harfe von Selma, und Alpin's Sohn, St. Patric, seinen Schutzpatron, anruft, wie im Eingang des fünften Gesangs: „Du, die „wohnet in Mitte der Schild', hoch in dunkler Halle „schwebend, o Harfe, steige nieder, lass hören mich süs- „sen Gesang! Sohn Alpin's, schlage die Saiten, wecke „dem tapfern Barden den Geist! Ja, ich höre „dich, Harfe von Selma, deiner Stimme kehret mein „Geist, dem Lüftchen, dem langsamen, gleich, das die „Sonn' entlockte dem Thal, finstrer Nebel dauerndem „Sitz!“ **)

Und wieder eine ähnliche Stelle im sieben-ten Gesang: „Auf, Sohn Alpin's, mit Saitengetön! ist! „Freud' in der Harfe der Wolken? Geuss' sie in Os- „sian's seufzende Seel'; ihm schwimmt im Nebel der „Geist! Hinweg mir mit frohem Gesang; „Klagen sind Wonne für Ossian in finstern Jahren des „Alters!“ ***)

Zudem ist dies, unseres Wissens, die einzige Stelle in der Temora, wo sich eine Anspielung findet auf seine Blindheit.

*) 2, 471—481.

**) 5, 1—6; 13—17.

***) 7, 398—405.

So behauptet Ossian in der Temora als Dichter und Sänger, trotz der häufig wiederkehrenden Klagen über Alter und Geistesschwäche, immer noch seinen Rang. Ueberall dagegen, wo er handelnd auftritt, wo er mit einzugreifen hat in das Spielwerk des Krieges, da haben wir ordentlich Mühe, in ihm den tapfern Kämpen aus dem Fingal wieder zu erkennen. Entweder steht er, wie im dritten und vierten Gesang, ganz ausser Schussweite, im Hintertreffen, unthätig, an Fingal's Seite, immer nur brennend vor Kampfgier, wie 3, 139: „Auf Mora stand im Stahl der Fürst

„stillschweigend stand zur Seit' ich ihm, das
„Aug' nach Cromla's Waldung rollend, voll
„Furcht, dass ich schau' im Gefild' Schaaren,
„kämpfend harten Schwertkampf, dass stürze
„mein Geist in die Schlacht und auf die Höh'n
„voreile mein Schritt.“

Oder aber, was fast noch schlimmer ist, er wagt sich wirklich in das Schlachtgewühl, wie bei dem Kampf zwischen Cathmor und Fillan, und spielt dann geradewegs eine lächerliche Rolle, z. B. da wo es heisst im Gesang 6,

v. 80: „Am Speer sprang Ossian herbei, Felsen und
„Bäumen vorüber in Hast, welche ihn schieden
„vom Kampf. Ich (sagt er von sich selber)
„hörte der Schwerter Gehämmer im Rasseln
„der eigenen Wehr“

v. 89: „Auf einander trafen im Streit blauschildig beide
„Fürsten: hart und graus war der Führer
„Kampf. Wild stürz' ich zu Fillan empor,
„Schmerz durchzuckt mir die pochende Brust!
„Näher kam ich“

v. 99: „Wir schritten seitwärts am Rande des brau-
„senden Stroms, schwangen hoch den spitzen
„Speer, schwangen ihn, da sank die Nacht;
„am dämmernden Hügel war Stille; nur noch
„scholl der Führer Schritt, die rasselnd enteilen
„den Höh'n.“

Desgleichen im selben Gesang 6, v. 187 ff., wo er Anstalten macht, den Tod des eben aus dem Leben geschiedenen Fillan blutig zu rächen an Cathmor, sich aber so lange bedenkt und so lange erwägt, „bis des Königs Horn auf Mora ertönt und die „Söhne rufet vom Streit . . .“ Im achten Gesange endlich ist er wieder d'rauf und d'ran, über den Bach zu springen und sich zu messen mit Malthos im Schwertkampf — da bricht ein Gewitter los — „nieder sank der Himmel auf's Meer, Sturmstimmen brauseten daher: Im Feuergewand sind die Höh'n; grassschmettert aus Nebeln der Donner — im Dunkel wälzt zurück sich der Feind: betäubt stand Morven „und bleich.“ *)

Und dabei blieb's. Ueberall das Ungestüm des Jünglings, die Thatkraft des Manns, im entscheidenden Augenblick gehemmt und lahmgelegt durch einen *deus ex machina*.

Kurz, Ossian der Held und Dichter des Fingal ist ein anderer als der Ossian der Temora, sowie Ossian im Nebeldufte der Dichtung überhaupt ein anderer ist als Ossian im Dämmerlichte der Sage.

Damit sind wir aber, unvermerkt, aus dem üppigen Zaubergarten der Dichtung herausgetreten auf den dürren, nüchternen Boden der Kritik, und stehen bereits dicht vor dem zweiten Haupttheile unserer Abhandlung.

*) 8, 268—273.

II. Ossian im Dämmerlichte der Sage, die da wandelt im Schatten der Geschichte.

In unserm I. Theile, der den Dichter Ossian zum Vorwurf hatte, haben wir freilich nur die zwei grössten und bedeutendsten seiner Gedichte, Fingal und Temora, näher in's Auge gefasst. Indess sind die übrigen, der Macpherson-Ossian'schen Sammlung einverleibten Gedichte — 20 an der Zahl — meist kleinern Umfangs — für den dort eingenommenen Standpunkt von nur untergeordneter Bedeutung, indem sie weder für die Person des Dichters, noch für die Dichtung neue, besonders erhebliche Gesichtspunkte darbieten, vielmehr nach Form und Inhalt so ziemlich dasselbe Gepräge tragen wie Fingal und Temora. Ja, grossentheils gehören sie ganz demselben Stoffe, demselben Sagenkreise an, und bilden entweder nur Ergänzungen, oder erscheinen als eigens eingerahmte, mitunter fragmentarische, Bilder, herausgehoben aus jenen beiden grossen Wandgemälden.

So das Gedicht Cuchullin's Tod (399 Verse) sammt Darthula (681 V.) und Sulmalla auf Lumon (228 V.) aus dem Bereiche der Temora. In der Schlacht von Lora dagegen (399 V.), in Lathmon (515 V.) und Oithona (284 V.), desgleichen in Croma (233 V.) werden specielle Heldenthaten einzelner Fingal-Helden, wie Gal's und Ossian's, verherrlicht. Dahin zählen auch: Der Krieg von Innisthona (251 V.), in welchem jung Oscar seine Sporen verdient, und Carrigthura, ein Gedicht von 660 Versen mit der Schilderung des merkwürdigen Kampfes, den Fingal selber besteht mit dem Geiste Lodun's (v. 225—310).

Andere Gedichte wieder stechen durch einen mehr romanhaften Charakter ab, wie der Liebesroman Carthon (633 Verse) mit etwas moderner Färbung;

desgleichen Calthon und Colmala (328 V.), Cathlin von Clutha (275 V.), auch Oinamorul (172 V.) und Gohnadona (Malwina's Mutter), ein Fragment von 151 Versen; sammt Barthona, dem angeblichen Schwanengesang des Dichters, der mit einer Elegie auf Malwina's Tod anhebt und mit Ossian's eigenen Todesahnungen endet. *)

Ganz besondere Erwähnung verdienen endlich — mit Uebergang des in der Geisterwelt spielenden Gedichtes: Conluch und Cuthon (184 Verse) und des nicht minder abstrusen Cath Lodun (682 Verse in 3 Gesängen) — die, bekanntlich auch von Göthe in seinem Werther **) übersetzten, Lieder von Selma, eine Reihe eklogenartiger Wechsel-Gesänge elegischen Inhalts und Tones (zusammen 404 Verse; sodann das dramatische Gedicht Comala, eine der schönsten Episoden des ganzen Sagenkreises (237 V.), und schliesslich der Krieg mit Caros (353 V.) — welchen beiden letztgenannten Gedichten Macpherson einen historischen Grund unterlegte, und damit seinem Helden Fingal selbst, sammt seinem Dichter Ossian, ein ganz bestimmtes, bis in die Römerkriege aufsteigendes Zeitalter anwies, indem er den in der Comala von Fingal bekriegten Helden Caracul identificirte mit Bas-

*) Sämmtliche hier aufgezählte Gedichte sind in die Ahlwardtsche Uebersetzung aufgenommen, und zwar theils in Band 1 und 2 als Anhang zu Fingal und zu Temora, theils füllen sie den ganzen Band 3. Vrgl. die Vorrede Bd. 1 p. 15 u. 16. (Der dort angekündigte 4. Band dürfte wohl überhaupt nicht erschienen sein.)

Mehrere der genannten Gedichte finden sich analysirt in der bereits citirten Abhandlung von Dr. Oswald (Herrig's Archiv Bd. 22). Namentlich wird daselbst auch Fingal's Kampf mit dem Geiste Lodun's (Cruth-Loda) eingehend im Zusammenhang mit den religiösen Vorstellungen Ossian's und seines Volkes, besprochen.

**) Band 14. pag. 133—142 (Cotta 1856). Vrgl. Anhang Nro. 2.

sianus Antoninus Caracalla, dem Sohne des römischen Kaisers Severus, der in den Jahren 209—211 den kaledonischen Feldzug unternahm — in Caros aber den aufrührerischen Statthalter Carausius erkennen wollte, der unter Diocletian und Maximinian in den Jahren 284—288 die Selbstherrschaft über das nördliche Gallien und Britannien zugleich mit dem Kaisertitel usurpirte — ein plumper Hokus-pokus, mit welchem Macpherson, wohl ohne es zu ahnen, seinen Gegnern eine für ihn selbst verhängnissvolle Waffe in die Hände gab. *)

Dies aber führt uns zurück auf den schon in der Einleitung berührten Ossian-Streit, einen Streit, der, 40 Jahre lang mit der grössten Leidenschaft geführt, noch immer nicht sein Ende erreicht hatte, als längst schon das Interesse des Publikums an demselben erloschen war. So allein, meint Talvj *), können wir es uns erklären, dass die endliche Schlichtung desselben durch die gekrönte Preisschrift der gelehrten Irländer Drummond und O'Reilly, veröffentlicht im Jahr 1829 in den „Transactions of the Irish Academy“ zu Dublin an der deutschen Lesewelt dermassen spurlos vorüberging, dass unter Andern die im Jahr 1839 erschienene neue Auflage der Ahlwardt'schen ***) Uebersetzung noch mit derselben Naivetät wie 1811 den Glauben an die Aechtheit der damals benützten sog. Original-Manuscripte unbeirrt festhielt.

Unsere Absicht ist es nun freilich nicht, jenen längst verschollenen Streit in allen seinen Einzelheiten aufzufrischen; wohl aber möchten wir die Hauptmomente desselben wenigstens so weit hervorheben, als es nöthig ist, um dessen Endergebnisse zu erfassen und gebührend zu würdigen, — sollte dabei unser Dichterheld

*) Vrgl. Talvj p. 26. 27. Dazu Ahlwardt's Einleitung zu dem „Krieg mit Caros“ Bd. 3. pag. 166.

**) p. 5.

***) Siehe Anhang Nro. 5.

Ossian auch ein gut Theil von seinem Nimbus einbüßen, noch mehr aber sein Uebersetzer Macpherson an Ruhm und Ehre verkürzt werden.

Trefflich zu statten kömmt uns bei dieser Untersuchung das bereits citirte Werkchen, welches die unter dem Schriftsteller-Namen Talvj bekannte Therese Adolfine Luise Robinson im Jahr 1840 herausgegeben hat unter dem Titel: „Die Unächtheit der Lieder Ossian's und des Macpherson'schen Ossian insbesondere.“ Von Talvj. Leipzig. F. A. Brockhaus 1840. *)

Nach einer kurzen Einleitung, in welcher die Verfasserin Act nimmt von der enthusiastischen Aufnahme des Macpherson'schen Ossian in Deutschland zur Zeit seiner ersten Erscheinung; sodann den, von der einen Seite mit Unkenntniss, von der andern mit blindem Patriotismus geführten Streit in seinem Wesen kennzeichnet; hierauf die von der hochländischen Societät zu London im Jahr 1807 veröffentlichten sog. Original-Manuscripte als eine grossartige Mystification auf Kosten des leichtgläubigen Publikums brandmarkt, und zugleich die unter den Irländern hierdurch hervorgerufene Entrüstung als eine berechtigte anerkennt**), — geht dieselbe, unter Vorausschickung einiger historischer That-sachen (das Verhältniss der Briten zu den Gaelen, der Picten zu den Skoten, der Skoten zu den Iren, der Iren zu den Sachsen betreffend) ***) sofort über zu dem Kern des Ossian'schen Streites, indem sie uns von dessen ersten Anfängen in den Tagen Hume's und Johnson's †), dieser beiden feinen Kritiker (von denen der erstere selbst ein geborner Schotte war), durch alle jene gründlichen und ungründlichen Unter-

*) Ueber Talvj siehe Anhang Nr. 8.

**) Talvj p. 1—6.

***) Talvj p. 7—12.

†) David Hume, geb. zu Edinburg 1711, † 1776. Dr. Samuel Johnson, geb. 1709, † 1784.

suchungen einzelner Gelehrten (als Blair, Shaw, Young, Hill, Graham, Laing, Donald Shmith) wie ganzer Gesellschaften, namentlich der beiden Highland-Societies, der zu Edinburg (vertreten durch Henry Mackenzie) und jener zu London (die den gelehrten Sir John Sinclair zum Organ hatte) — durch all diesen Wust von Berichten, Sammlungen, Denkschriften, Controversen, Dissertationen hindurch — über Macpherson's *) Grab hinweg — aus dem 18. Jahrhundert hinüber führt in den Anfang des 19. Jahrhunderts: wo endlich 1805 jener dickleibige Bericht Mackenzie's, die Frucht achtjähriger Arbeit vereinter Kräfte, und zwei Jahre später, 1807, die schon längst erwarteten, von Macpherson selbst wiederholt verheissenen, aber nie druckfertigen sogenannten Originale der Ossian'schen Gedichte (wenigstens von 11 derselben) — das mühselige Operat einer mehr als 30jährigen Fabrikarbeit, zum grossen Jubel der Freunde und Verehrer des Macpherson'schen Ossian's endlich und endlich im Drucke erschienen — unter dem glänzenden Titel: *The poems of Ossian in the original gaelic, with a literal translation into Latin by the late Robert Macfarlane A. N. together with a dissertation on the authenticity of the poems by Sir John Sinclair, Bart., and a translation from the Italian of the Abbé Cesarotti's dissertation etc. published under the Sanction of the High. Society of London. 1807 **).*

Aber, so sehr auch Sir John Sinclair und seine Nachbeter jubilirten: die veröffentlichten Manuscripte, weit entfernt ein unumstössliches Zeugniß (wie sie meinten) für die Aechtheit der Ossian'schen Sammlung zu werden, dienten im Gegentheil dazu, die Unächt-heit derselben vollends bloss zu legen: so, dass es

*) Macpherson † 1796. s. Anhang No. 9.

** Talvj, p. 13—38.

fortan bei allen Kennern der gälischen Sprache für ausgemacht galt, dass jene Originale — sämtlich von Macpherson's oder seines Schreibers Hand geschrieben — ein ganz modernes Machwerk, eine künstlich fabricirte Rückübersetzung des Macpherson'schen Originals aus dem Englischen in die gälisch-ersische Sprache jüngsten Datums, und der englische Ossian selbst nichts als eine Macpherson'sche Compilation sei.

Doch — von vorgefassten, irrigen Ansichten, die, sei es durch Gewohnheit oder mehr noch durch die Lieblichkeit des Irrthums, uns lieb geworden sind — ein - für allemal abzulassen, dies hält so schwer, dass bis auf den heutigen Tag der plagiarius Macpherson, seinem Ossian zu lieb, noch der gläubigen Vertheidiger gar viele findet *). Und uns selber — wir gestehen es offen — will fast das Herz bersten, wenn wir sehen, wie die grausame Talvj, ihre beiden stämmigen Irländer O'Reilly und Drummond zur Seite, dem schmucken Vogel, der sich selber gefangen, eine Feder um die andere schonungslos ausrupft, indem sie der Reihe nach folgende Thesen aufstellt und meisterhaft durchführt:

1) Die Macpherson-Ossian'schen Dichtungen sind nicht — wie er sich selber und Andern weiss zu machen sucht — dem hohen Alterthum, am Allerwenigsten der Zeit der römischen Herrschaft in Britannien, entstammt: pag. 45 ff.

2) Die Gedichte, so wie sie uns Macpherson zurecht gelegt hat — sind, trotz seiner dreisten Behauptung, „die von ihm übersetzten Originale seien „ganz identisch, im Wortlaut identisch mit denen „des historischen Ossian oder Oësin, Sohn Finn's, des „Barden aus dem 3. Jahrhundert der christlichen Zeit- „rechnung“ — weit davon entfernt, noch nicht einmal

*) s. Oswald im Anhang No. 10.

Producte des Mittelalters, wenn sie auch mittelalterlichen Boden zum Fundamente haben: pag. 58 ff.

3) Die von Macpherson angeblich übersetzten Ossianischen Gedichte, haben in dieser Form, als fertige, fixirte Gesänge, weder in alten irisch-gälischen, noch in ersischen, d. h. schottisch-gälischen, Handschriften ihm, dem Macpherson, vorgelegen, und zwar die letzteren nicht, aus dem einfachen Grunde, weil solche nicht existiren noch je existirt haben: pag. 101 ff.

4) Die von Macpherson so genannte englische Uebersetzung des Ossian ist von ihm selber verfasst, und die so genannten gälischen Originale sind nur eine stümperhafte Rückübersetzung dieser eigenen Dichtungen in den schottisch-ersischen Volksdialect: pag. 106 ff.

Talvj sagt also: Für's Erste gehören sie nicht dem hohen, nicht dem römischen Alterthum an. Einer solchen Behauptung stehen vorweg die handgreiflichsten Anachronismen entgegen, Anachronismen wie: die Einfälle der dänischen Normannen im 3. Jahrhundert — die steinernen Schlösser, die bemoosten Thürme Irelands, die Segelschiffe und Mastenhaine — während doch die Dänen erst im 8. oder 9. Jahrhundert auf der irischen Küste erschienen, erst im Jahr 1161 in Ireland ein steinernes Wohngebäude aufgerichtet wurde, und der Historiker Macpherson, im Widerspruch mit dem Dichter Macpherson, selber von den elenden Böten erzählt, die zu jener Zeit die Verbindung zwischen Ireland und Schottland unterhielten *).

Noch viel weniger würde der historische Ossian, der Sgealaichie, i. e. der Barde des 3. Jahrhunderts — wäre er der Verfasser der Ossian'schen Ge-

*) Macpherson's Introduction to the history and antiquities of Great Britain and Ireland (Talvj, p. 46).

sänge — es gewagt haben, den irischen Helden Cuchullin, der urkundlich im Jahre 2 nach Christi Geburt gestorben ist *), zum Zeitgenossen seines Vaters, des historischen Fingal, zu machen, der, nach Macpherson's eigenem Zugeständnisse im Jahr 282 p. Chr. n. verstarb *), und zwar noch im vollen Besitz seiner Kräfte, obgleich ihn derselbe Macpherson schon im römisch-caledonischen Kriege, 209—211 p. Chr. n., also volle 70 Jahre früher, gegen Caracalla zu Felde ziehen lässt, und, damit nicht genug, den Erzvater Fingal 6 Jahre nach seinem Tod wieder aus dem Grabe hervorruft, um den, laut Macpherson's Dichtung (s. Temora Ges. I.) lange vor ihm gestorbenen Enkel Oscar auszusenden gegen den Häuptling Caros-Carausius, der erst im Jahr 288 nach Britannien kam! Kurz, lauter grelle Widersprüche, die selbst den treuherzigen Ahlwardt etwas stutzig machen **).

Dazu die innern Gründe, vor Allem die Unmöglichkeit, Gedichte von solchem Umfang sammt einer Menge Namen und Facta durch 50 Generationen wortgetreu fortzupflanzen ***), ganz entgegen dem Wesen der Volkspoesie, die das Leben der Sprache mit durchlebt und lebend sich fortbildet; in der Weise dass, gäbe es wirklich Ueberlieferungen ächter Ossian'scher Gedichte aus dem 3. Jahrhundert, Ossian's eigene Nachkommen in der jetzigen Generation jene von dem Urvater in seiner Sprache niedergeschriebenen Gedichte heutzutage gar nicht mehr verstehen könnten; — während doch Macpherson's Dichtungen sammt seinen sogenannten Original-Manuscripten, nach dem Urtheil der Kenner, in einer durchaus modernen,

*) Talvj, p. 26. 27. 45.

**) S. dessen Einleitung zu dem Gedichte: »Der Krieg mit Caros.« Bd. 3. p. 166.

***) Man lese, was Hume hierüber sagt in Gibbon's Memoirs of his own life and writings. Talvj, p. 47.

allen seinen gälisch-ersischen Landsleuten und Zeitgenossen zugänglichen Sprache geschrieben sind, und dazu noch in einem unnatürlich-schwülstigen Stubenpoesien-Ton, ganz zuwider der oft derben, aber immer natürlich-frischen Tonweise ächter Lieder, wie sie das Volk einst gesungen, und wie es sie noch singt in den Hochlanden *). Macpherson's Ossian aber ist niemals gesungen worden, am allerwenigsten von den alten Gälen zur Zeit der römischen Kaiser Caracalla und Carausius.

Wir gehen mit Talvj weiter und weisen nach, dass Macpherson's Ossian auch nicht aus dem Mittelalter stammt, und dass überdiess der ganze Sagenkreis, dem jene gefälschten Dichtungen entlehnt sind, nicht in Schottland, wie Macpherson fabelt, sondern in Ireland wurzelt, als seiner ursprünglichen Heimath.

Allerdings, sagt Talvj, ruht das Fundament dieses modernen Baues unstreitig in den Volkssagen des an solchen Schöpfungen so überaus reichen Mittelalters: aber nur die Grundlage, nicht der Oberbau des Kunstwerks, trägt die Spur und birgt den Kern jener mittelalterlichen Sagenwelt **). Betrachten wir uns dieselbe etwas mehr in der Nähe.

Wie Arthur und seine Tafelrunde, sagt Talvj p. 67, für die Briten, Dietrich und seine Recken für die Deutschen, Carl und seine Paladine für die Franken und Spanier etc. — so bildete Finn mit seinen Finniern den Mittelpunkt des grossen gälischen Sagenkreises, der in seiner ganzen Eigenthümlichkeit alle Phasen der Geschichte dieses Volksstamms mit durchlebte, und überall wo dieser sich niederliess, mit ihm auch Wurzel schlug. Nicht darf es uns daher Wunder nehmen, dass dieselben finnianischen Sagen und

*) Talvj, p. 49. 52—56. 76—78. 112.

**) Talvj, pag. 58. 62. 78.

Gesänge, die in sehr zahlreichen handschriftlichen Sammlungen auf den Bibliotheken der Universität und der Academie zu Dublin aufbewahrt sind, so wie sie zum Theil auch noch im Munde des irischen Volkes fortleben *) — nicht, sage ich, darf es uns wundern, dass die nämlichen Sagen sich in Schottland wiederholen, dass die nämlichen oder doch ganz ähnliche Volkslieder auch unter den Hochländern traditionnel sich erhalten haben. Sind ja doch Schotten und Iren von dem einen gälischen Stamme; haben sie ja doch eine und dieselbe Muttersprache, eine und dieselbe Geschichte, eine und dieselbe Tradition — den einen Finn als Lieblingshelden der gälischen Volkspoesie durch eine lange Reihe von Jahrhunderten mit einander gemein. Nur geht der Zug der Geschichte, wie der Sage und des Volksbewusstseins des gälischen Stammes, nicht von Schottland nach Ireland, sondern umgekehrt von hier erst hinüber nach Schottland **).

Ireland ist unbestritten der historische Boden, auf welchem die Sage von Finn gewachsen ist. Die Schotten selbst wussten es nicht anders, so lange ihnen Macpherson nicht die Köpfe verdreht hatte. „Jeder ehrliche Schotte“, sagt Shaw (der Verfasser einer ertischen Sprachlehre sammt Wörterbuch) bei Gelegenheit seiner Reise durch die Hochlande um die fraglichen Originale aufzufinden, anno 1781: „jeder „ehrliche Schotte“, sagt er, „wenn gefragt: „wer war „Finn?“ antwortet: „Finn war ein Ireländer, wenn „überhaupt ein Mensch!“ „Denn“, fährt Shaw fort, „auch sie halten ihn gerne für einen Riesen, der in

*) Talvj, p. 59.

**) Talvj, p. 8. 61—68. Vrgl. Herder zur schönen Lit. u. Kunst Band 10. p. 137. (Cotta 1862.)

„Ireland gelebt und nur zeitweise nach den Hochlanden „gekommen, um da zu jagen“ *).

Und dies stimmt vollständig überein mit der unter den Iren, in Ireland selbst einheimischen Sage. Nach den irischen Annalen war nämlich Finn, d. h. „Riese“, der Sohn Cubhal's oder Cumhal's, daher auch genannt Fin Mac Cumhal (denn Mac heisst Sohn), ein riesiger Führer der irischen Milizen unter den Königen Cormac und Cairbar im 3. Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung. Jede irische Provinz hatte eine solche Miliz, gälisch genannt Fionna; die von Finn geführte Schaar hiess aber vorzugsweise Fionna Eirionn, das Heer Erin's, oder Fionna Fhinn, das Heer Finn's **).

Dessen Sohn Ossian war ebenfalls Führer einer Heeresabtheilung und zugleich ein berühmter Sänger, während ein zweiter Sohn Finn's, Namens Fergus, der eigentliche Hof- und Familiendichter war.

Innere Spaltungen so wie Angriffe von aussen gaben Anlass zu 1000 Heldenthaten Finn's und seiner Söhne und Enkel, die als Milizenführer unter und neben ihm dienten.

Was nun aber die Colonisation des heutigen Schottland von Ireland aus betrifft, so erfolgt diese eben in der Mitte des 3. Jahrhunderts, unter dem Könige Cormac, dessen Eidam sogar Finn war ***). Und zwar brachten die Ansiedler, die sich zunächst in West-Caledonien, damals genannt Alba

*) Shaw's Inquiry into the authenticity of the poems ascribed to Ossian. 1781. Talvj, pag. 20. 64—65.

**) Nach einer eigenthümlichen Sage, einem der ältesten irischen Geschichtswerke entlehnt, waren diese Milizen selbst fremde Söldner, und werden die Finnier geradezu identifizirt mit den Normanen aus Dänemark und Norwegen. Talvj, p. 67. Anm. 2.

***) Finn war vermählt mit Grania (Macpherson's Roscranna), der Tochter Cormac's, Schwester Cairbar's. Talvj, p. 66.

oder Albany *), dem heutigen Argyleshire, niederliessen, ihren Namen Skoten selbst mit aus der alten Heimath. Denn in den ersten Jahrhunderten der christlichen Aera, zur Zeit der Römerherrschaft, führte Ireland, neben dem lateinischen Namen Hibernia, auch den gälischen Namen Scotia. Dass Finn selbst an einem solchen Zuge nach dem westlichen Schottland, wie es nunmehr hiess, Antheil genommen, ist nicht unwahrscheinlich; dass er aber in Schottland als Fremdling betrachtet wurde, geht schon aus dem Zusatz zu seinem irischen Namen Finn hervor: denn, »gal« heisst fremd, und Fingal ist also: »der Riese aus der Fremde**) — und merkwürdiger Weise gebraucht gerade Macpherson diese Form des Namens mit besonderer Vorliebe, während vor Macpherson dieselbe nur selten vorkommt: da er aber in seinem Fingal den schottischen Nationalhelden feiert, so darf er von dem irischen Finn grundsätzlich nichts wissen. Nur einmal, in der Temora 6, 381 geschieht es, dass wenigstens der Uebersetzer Ahlwardt ihn schlechtweg Finn nennt***).

Kehren wir jedoch mit unserm irischen Helden Finn zurück nach Ireland, so finden wir, dass, wie die irischen Annalen ihm einen ganz bestimmten Platz in der Geschichte anweisen, so auch die Sage in den irischen Liedern und Gesängen, dessen Heldenthaten vollständig localisirt, sie an ächte Namen von irischen Bergen, Höhlen und See'n geknüpft hat. So schreibt das irische Volk jene rohen Steinmonumente, die sog. Carn oder Todtenhügel

*) Talvj, p. 10.

**) Talvj, p. 7. Anmerkung; desgl. p. 24.

*** In Campbell's engl. Ossian (s. Anhang No. 6) heisst die betr. Stelle „Fingal is wakened on his echoing hill.“ (Bd. 2. p. 106.)

(englisch „rocks“) *), die sich noch in grosser Zahl vorfinden, Riesen Händen jener Helden zu. So wird in der Grafschaft Meath ein grosser Fels gezeigt, unter dessen Schutz einst Finn mit seinem grossen Hunde Bran ausruhte von den Mühen der Jagd. So zeigt man in der Grafschaft Cavan, auf dem Hügel Shantamon, noch die 5 Finger Finn's in Gestalt von 5 grossen Steinen, von denen jeder 80 Centner wiegt. So kennt man in Leinster die Stätte, wo Finn's Haus und Erbgut lag, Namens Almhuin oder Albhuin (sprich Alwin); an den Ufern des Boyneflusses auch die Höhe, wo er begraben sein soll. Kurz, Alles spricht noch in lebendiger Erinnerung von Finn, dem irischen Helden **).

Nicht so in Schottland. Während die schottische Geschichte von Finn und seinen Helden ganz schweigt, kennt die schottische Volkssage ebenfalls nur einen irischen Finn. Die Geschichte weiss nichts von einem schottischen Könige Fingal, nichts von einem Königreich Morven, nichts von einer königlichen Residenz Selma; und wenn auch in den Hochlanden und auf den westlichen Inseln unläugbar eine Menge Thäler, Berge, Felsen, Flüsse, Klüfte, ihre Namen von Feinne d. h. den Finnianern ableiten, so muss doch bei diesen Localitäten wohl unterschieden werden, welche Bezeichnungen naturwüchsig überliefert, und welche erst durch und nach Macpherson künstlich sind geschaffen worden. So ist selbst die vielberühmte Fingalshöhle auf der Insel Staffa erst eine Schöpfung Macpherson's, der den gälischen Namen Uagh-na-bhine d. i. »Höhle der Musik« (so genannt wegen des Echo) umgewandelt hat in: Uagh-na-fin, d. i. Fingalshöhle; und die Schwärme gläubiger Tou-

*) Vrgl. A h l w a r d t zu Fingal 1, 39.

**) Talvj, pag. 59—63.

risten haben es ihm und den gewinnsüchtigen Führern in frommer Einfalt nachgebetet *).

Zu solchen absichtlich gesuchten Fälschungen, deren Talvj etwelche aufzählt, kommen dann noch die ungesuchten Missverständnisse und Irrthümer, in welche aus Mangel an gründlicher Sprach- und Geschichtskunde — selbst gewissenhafte, unbefangene Forscher, wie Walter Scott, verfallen mochten.

So liegt für den Unkundigen sehr nahe die Verwechslung der Namen Alwin und Alba, jenes der Name von Finn's Stammsitz in Leinster, genannt Almhuin oder Albhuin, jetzt Allen in der irischen Grafschaft Kildare: dieses der alt-gälische Name von Schottland, Nom. Alba, Gen. Alban, Dat. Albain, Acc. Alba, nicht aber Albin. Dem Macpherson freilich ist es eine Kleinigkeit, aus Alba zu machen Albin, und dies für gleichbedeutend zu erklären mit Albhuin **).

Was die Täuschung noch vollendete, war der historisch begründete, von Macpherson aber wohl verschwiegene Umstand, dass Scotia ursprünglich der Name Irelands war und von da erst, mit den Wanderzügen der Iren, auf Schottland übertragen wurde ***). Um so leichter konnte daher Macpherson seiner Behauptung Eingang verschaffen, dass Fingal von Haus aus ein Schotte gewesen und dass die Fingalsage auf ächt schottischem Boden gewachsen sei.

Der grösste und schlimmste Vorwurf aber, der Macpherson trifft, ist die Einstellung historischer That- sachen, die Anführung falscher Citate, sammt den Textesverdrehungen, die er sich bei Uebertragung der alten

*) Talvj, p. 61.

**) Talvj, p. 24. 63.

***) Vrgl. auch K u t s c h e i t, historisch-geographischer Atlas. Freiburg bei Herder 1855. Blatt XV.

Gesänge erlaubte, nur um Alles ferne zu halten, was irgend wie den Glauben an den schottischen Helden beeinträchtigen oder gar erschüttern konnte *). Und in diesem unredlich-kleinlichen Treiben unterstützte ihn selbst die von der hochländischen Gesellschaft niedergesetzte Commission, aus deren Bericht vom Jahre 1805, so wie aus dem des Sir John Sinclair von 1807, nur allzu deutlich das Streben hervorgeht, Macpherson's Glaubwürdigkeit in den Augen des Publikums zu retten **).

Denn, wie einmal die Frage zur National-Ehrensache geworden war, da wurden selbst die redlichsten unter den Schotten von derselben patriotischen Verblendung erfaßt. Ja, es war als würde dem Selbstgefühl der ganzen Nation etwas vergeben, wenn man Ossian, wenn man dessen Propheten Macpherson fallen liesse. Schon Johnson hatte in dieser Beziehung über den schottischen National-Charakter bemerkt: „der „Schotte müsse ein störriger Moralist sein, dem Schottland nicht lieber wäre als die Wahrheit“, welches strenge Urtheil der milde, vorurtheilsfreie Walter Scott dahin berichtigt, dass, „wenn seine Landsleute ihr „Schottland auch nicht der Wahrheit vorzögen, sie „es doch allemal einer Untersuchung vorziehen „würden“. „So bald aber“, fügt derselbe Walter Scott hinzu, „die Hochländer die Gedichte Ossian's einmal „als National-Glaubensartikel angenommen hatten, würde man sie eher dazu gebracht haben, die „heilige Schrift zu verläugnen, als nur 1 Zeile von den „bestrittenen Erzählungen fahren zu lassen“ ***).

Und doch half all dieser patriotische Eifer zu nichts: jede neue Bemühung, jeder neue Versuch, jeder

*) Talvj, pag. 62. 109.

**) Talvj, pag. 33—35. 40.

***) Talvj, pag. 35 und 36 nach Lockhardt's Life of Scott.

neue vermeintliche Beweis zu Gunsten des angemassen Nationalhelden, schlug gerade in's Gegentheil um. Solches war die Frucht des Berichtes der hochländischen Commission vom Jahr 1805; eine Frucht, die noch vollends gezeitigt wurde durch die Veröffentlichung der sogenannten Originale vom Jahr 1807. Kurz, mehr und mehr Geltung verschaffte sich die Ansicht, die sich jedem unbefangenen Leser des Macpherson'schen Ossian sogar ganz von selber aufdrängt — dass, wie der Ursprung der Sage, so auch der Schwerpunkt des dichterischen Stoffes, trotz aller Aus- und Einlegungen, nicht in Schottland sondern in Ireland zu suchen ist.

Und dahin deutet auch, wie bereits erwähnt, der Gang der Geschichte. Denn, von jenen Zeiten an, wo, um die Mitte des 3. Jahrhunderts, die ersten Skotten herüberkamen nach Alba und hier bleibende Niederlassungen gründeten, aus denen dann das Königreich Schottland erwuchs, blieben dessen Bewohner fortwährend in der innigsten Beziehung zu dem Mutterlande Erin oder Scotia, von welchem, als dem damaligen Sitze der Bildung und der Gesittung, diese selbst erst allmählig nach den entlegenern Inseln und dem schottischen Hochlande verbreitet wurde *).

Schottland blieb also, wie in kriegerisch-politischer Beziehung, so auch in seiner religiösen und geistigen Entwicklung Jahrhunderte lang durchaus abhängig von Ireland, wo, mitten unter wildem Kampf und Blutvergiessen, in den Klöstern und Bardenschulen die Wissenschaften blühten. Wer daher von den schottischen Gälen das Kriegshandwerk lernen, oder noch etwas mehr, wer Studien machen, wer sich Gelehrsamkeit erwerben wollte, ging nach Ireland, und bis in die Zeit der Reformation pflegten die vornehmen

*) Talvj, pag. 9. 66.

hochländischen Jünglinge in den Klosterschulen Irlands erzogen zu werden *).

Macpherson selber erzählt uns in einer Episode der *Temora* (Ges. 1 v. 568 ff.) und wieder in dem Gedichte *Dardula* (Band 3, p. 307) wie Usnoth, Herrscher von Etha in Westschottland, seine 3 Söhne nach Ireland schickte, um dort unter Cuchullin's meisterhafter Leitung die Kriegskunst zu lernen und zu üben. Desgleichen erinnern sich, in jener gemüthlichen Scene — am Schluss des 5. Gesangs von *Fingal* — die beiden Jugendfreunde Carull und Ossian der schönen Stunden, die sie einst auf der Hochschule, in Brano's Halle, am See Lego in Connaught mit einander verlebt haben. Ja, der eigentliche Stoff gerade der beiden grössten Gedichte *Fingal* und *Temora*, die (abgesehen von den Episoden) Ireland zum ausschliesslichen Schauplatz haben, wurzelt so fest im irischen Boden, dass Macpherson selber es nicht versucht hat, ihn von da nach Schottland zu verlegen.

Wenn demungeachtet dieselben Sagen sich in Wirklichkeit unter den Bewohnern der Hochlande wieder finden, so darf uns dies keineswegs Wunder nehmen: haben sie sich ja doch frühzeitig durch dieselben Skoten aus der alten Heimath in die neue verpflanzt, und sind sie dort, durch die steten Beziehungen mit dem Mutterlande, jeder Zeit in frischer Erinnerung geblieben, und so das nationale Eigenthum beider, wie der Iren, so auch der Schotten geworden. So viel aber steht fest, dass unter allen, in den schottischen Hochlanden aufgefundenen Finnianischen Liedern kaum eines sich befindet, dessen Original nicht irgendwo in Ireland, sei es traditionell oder hand-

*) Talvj, p. 79. 102.

schriftlich, und dazu meist correcter nach Sprache und Form, anzutreffen wäre *).

Von diesen irischen Liedern selbst aber, so alt sie auch sein mögen, reicht wieder nicht eines hinauf in die Tage des historischen Ossian; vielmehr fällt der ganze Cyklus der handschriftlich überlieferten Finnianischen Gesänge, wie sich aus dem Inhalt nachweisen lässt, jedenfalls nicht früher als die Zeit der Einführung des Christenthums durch St. Patric **) um die Mitte des 5. Jahrhunderts — aber auch nicht später als die Zeit der englischen Invasion unter König Heinrich II. um's Jahr 1175; und zwar sollen die meisten, ihrer Sprache nach, meint Walker***), aus dem 11. und 12. Jahrhundert stammen, während die vorhandenen Manuscripte dem 14. und 15. Jahrhundert angehören.

Obgleich aber diese ältesten Finnianischen Gesänge hiernach um mindestens 800 Jahre jünger sind als der historische Ossian, haben sie doch, der romantisch-modernen Macpherson'schen Puppe gegenüber, noch ein gar altherwürdiges Gesicht; und, bei aller Gemeinschaft des, demselben Sagenkreise entlehnten Stoffes, sind beide doch nach Inhalt und Form und Ton, so himmelweit von einander verschieden, dass auch nicht eines jener Lieder als von Macpherson benütztes, geschweige denn übersetztes Original gelten könnte †).

Aus dieser Quelle, den alten irisch-gälischen Handschriften, hat also Macpherson nicht geschöpft: und es fragt sich jetzt nur noch darum, ob ihm andere, etwa ersische d. h. schottisch-gälische

*) Talvj, p. 61. 78—80.

**) Ueber St. Patric, Mac Alpin (Alpin's Sohn) s. Talvj, p. 24. 70. 109.

***) Walker's Memoirs of the Irish Bards. Talvj, p. 71.

†) Talvj, p. 71—74.

Manuscripte aus dem Mittelalter zu Gebote gestanden: — die Antwort hierauf lautet ganz kurz: nein!

Denn die Abhängigkeit von Irland, in welcher Schottland das ganze Mittelalter hindurch, gerade in Sachen der Literatur und der Wissenschaft stand, liess den schottisch-gälischen Dialect gar nie als Schriftsprache aufkommen, sondern das Ersische wurde, gleich unserm allemanischen, unserm pfälzer Dialecte, nur als Sprache des Volkstamms, als blosse Volksmundart gesprochen *). Was von alten hochländischen Dichtungen zu Macpherson's Zeit handschriftlich existirte und dermalen noch existirt, ist Alles im irischen Gälisch und bis auf das Zeitalter der Reformation auch mit irischen Lettern geschrieben; seit der Reformation bedienten sich allerdings die schottischen Gelehrten der lateinischen Schriftzeichen, behielten aber die irische Schriftsprache bei. So ist die im Jahr 1684 für die schottische Kirche gefertigte Version der Psalmen zwar mit lateinischen Lettern gedruckt, aber ebenfalls noch in der irisch-gälischen Sprache geschrieben. Die älteste ersische Druckschrift, ein religiöses Volksbuch vom Prediger Macfarlane, erschien sogar erst im Jahr 1754, also in Macpherson's eigenen Tagen **).

Was dagegen von sogenannten Ossian'schen, überhaupt von Volksliedern zur Zeit, wo Macpherson's Ossian erschien, noch traditionnel unter dem Volke in Schottland in Umlauf war, wurde durch die hochländische Gesellschaft Alles auf's sorgfältigste gesammelt. Nun aber sind die in dieser Sammlung enthaltenen Lieder, nach dem Urtheil der tüchtigsten Sprachkenner, zwar, im Vergleich mit den irischen Handschriften, ziemlich verderbt in Sprache und Metrum,

*) Talvj, p. 102. 103.

**) Talvj, p. 20. 103.

doch keineswegs Producte des heutigen ersischen Dialects, sondern, trotz ihrer minder reinen Gestalt, erinnern sie lebhaft an den gemeinsamen Ursprung mit den irischen Gesängen und tragen dabei, gleich den irischen sogenannten Ossiansliedern, noch ganz das Gepräge eines ächten Volksliedes, in dem Grade, dass sie, neben der vornehm geschraubten, verschwimmenden Sprache und dem pathetischen Ton des Macpherson'schen Ossian sich ausnehmen wie ein Hurone neben einem gepuderten Hofmarschall en grand gala. So urtheilt Drummond *).

Da nun aber zu Macpherson's angeblicher Uebersetzung Ossian'scher Gedichte weder in den altirischen handschriftlichen Gesängen und Volksliedern — obgleich der in ihnen niedergelegte Finnianische Sagenkreis den Stoff dazu liefert — noch auch in den traditionell überkommenen und nachgehends gesammelten Nationalgesängen, der Iren so wenig als der Hochschotten, die vorgegebenen Originale sich finden, denen Macpherson seine Uebersetzung nachgebildet haben will — so ist es wohl bis zur Evidenz erwiesen, dass die Macpherson-Ossian'schen Dichtungen, in dieser ihrer Gestalt, weder mittelalterlichen Handschriften entlehnt sind, noch in den mittelalterlichen Volksliedern, wie sie die Tradition in grosser Menge, in Ireland und auch in Schottland, erhalten hat — ihre lautere Quelle haben: und es bleibt, nach diesen negativen Beweisen über das Alter und die Aechtheit derselben, nur noch der positive Beweis übrig, dass Macpherson, wie seine englische Uebersetzung, so auch seine gälischen Originale selber geschmiedet hat **).

Thatsache ist es allerdings, dass Macpherson —

*) Talvj, pag. 56. 78.

**) Talvj, pap. 101—106.

so versichern uns glaubwürdige Männer — hin und wieder seinen Freunden zur Beschwichtigung alte, bestaubte, von Schnupftabak beschmutzte Manuscripte *) vorgezeigt hat. Ob dies aber Handschriften von einigem Alterthum, ob es irische oder ersische Handschriften waren, ob sie überhaupt Ossian'sche Gedichte enthielten — das konnten jene, bei ihrer gänzlichen Sprach-Unkenntniss, noch weniger sagen als Macpherson, der in der Kunst, alte Manuscripte zu entziffern, gerade auch nicht sehr stark gewesen zu sein scheint. Wenigstens decken ihm seine Kritiker, Drummond und O'Reilly, in dieser Hinsicht allerlei Sonderbares auf **), und sind sie sogar geneigt, manche seiner Fälschungen eher auf Rechnung seiner Ignoranz zu setzen — sowie andererseits einzelne seiner Freunde und Gönner, wie Dr. Graham, sammt Ahlwardt und Anderen, ihren Beweis der Aechtheit seiner Uebersetzung auf Macpherson's Unfähigkeit gründen, selber so etwas Herrliches zu schaffen! ***)

Doch kehren wir zu den Manuscripten zurück, die man in Macpherson's Händen gesehen hat. Dies können — wenn es anders Handschriften von sogenannten Ossian'schen Gedichten waren — nach dem Obigen, keine anderen als irisch-gälische gewesen sein.

Nun aber haben sich in Macpherson's Nachlass durchaus keine irischen, überhaupt keine von fremder Hand geschriebenen, sondern nur eigenhändige, d. h. von ihm und seinem Schreiber gefertigte Manuscripte

*) Talvj, pag. 29.

**) Vrgl. Talvj, pag. 51. 103. 104.

***) Auch Dr. Oswald meint, durch ein solches testimonium paupertatis die Unbescholtenheit des Dichters zu retten. Herrig, Archiv der neuern Sprachen, Bd. 22. S. 78. Anders der sachkundige Walter Scott, der sich über Macpherson's dichterische Begabung gar nicht so ungünstig ausspricht. Talvj, pag. 37.

vorgefunden *). War er also vordem im Besitz von alten Abschriften solcher Gedichte gewesen — und hatte er hierauf, wie es unzweifelhaft ist, seine Ossian'schen Dichtungen gegründet: so muss er doch wohl seine besondere Ursache gehabt haben, diese Manuscripte vor seinem Tode sorgfältig zu beseitigen, ebenso wie er, wohl nicht ohne Grund, 36 Jahre lang, trotz den dringendsten Vorstellungen seiner Freunde, selbst trotz den von der hochländischen Gesellschaft in London für Druckkosten gezogenen 1200 Pfund Sterling, sich nicht hatte entschliessen können, die seiner Uebersetzung angeblich zu Grunde liegenden Originale im Druck zu veröffentlichen **).

Sehr interessant ist die Correspondenz, die David Hume darüber führte mit Macpherson's Vorkämpfer Hugo Blair ***); desgleichen der höchst derbe Brief, den Samuel Johnson an Macpherson selber gerichtet, und den wir als originelles Schriftstück hier aus Talvj p. 18 wörtlich abdrucken. Er lautet: „Herrn James „Macpherson. Ich habe Ihren thörichten und unverschämten Brief erhalten. Was von Gewaltthat an mir „versucht werden wird, denk' ich nach besten Kräften „abzuwehren, und was ich nicht selbst kann, sollen die „Gesetze für mich thun; denn die Drohungen eines „frechen Raufbolds (ruffian) sollen mich nicht abhalten, „das für einen Betrug zu erklären, was ich dafür halte. „Was soll ich widerrufen? Ich habe Ihr Werk eine „Betrügerei genannt, und nenne es noch so; für meine „Meinung habe ich Gründe gegeben, die ich sie hier- „mit herausfordere zu widerlegen. Ihre Geistesgaben „sind, nach Ihrem Homer †), eben nicht fürchterlich, und „was ich von Ihrer Moralität höre, macht mich geneig-

*) Talvj, p. 101.

**) Talvj, p. 30; 111 u. 112.

***) Talvj, p. 15—17.

†) s. Anhang No. 9. p. 77.

„ter zu glauben, was Sie beweisen, als was Sie sagen. „S. Johnson.“ Worauf der ehrliche Macpherson ganz einfach durch seinen Buchhändler Becket bekannt machen liess, „dass ja während sechs Wochen nach „dem ersten Erscheinen der Uebersetzung das Original zu Jedermann's Einsicht in dessen Laden auflegen, dass aber Niemand darnach gefragt habe“; und weiter richtete er dann im Vorwort zu seiner zweiten Ossian-Ausgabe eine eigene Erklärung an's Publikum, die, wo möglich, noch dreister und noch sophistischer war als die erste *).

Kurz, die berüchtigten Manuscripte wurden weder, wie er versprochen, in einer öffentlichen Bibliothek niedergelegt, noch auch gedruckt; und obgleich dem Verfasser wegen der empfangenen 1200 Pfund Druckkosten ein Process drohte — gab er doch die Originale nicht heraus, weil sie eben nicht druckfertig, überhaupt nicht fertig waren.

Erst im 11. Jahre nach seinem Tod rückte endlich die hochländische Gesellschaft zu London, unter den Auspicien des sehr gelehrten Sir John Sinclair, mit den Handschriften heraus. Aber auch jetzt selbst erschienen von den 22 Macpherson-Ossian'schen Gedichten nur 11 im Original, und hiervon sogar stammen, urkundlich wenigstens, nur 8 unmittelbar aus Macpherson's eigener Hand — wo die 3 andern gälischen Pergamente hergezaubert wurden, darüber schweigt der Bericht von Sir John **).

Nun aber überzeugte sich gar bald jeder Kenner

*) Sie steht geschrieben in Talvj, p. 29.

**) Talvj, p. 112. 38. 39. Was die von den elf kleinern Gedichten vollständig fehlenden Originale betrifft, so meint der gute Ahlwardt, sie seien wohl durch Macpherson's Nachlässigkeit, wahrscheinlich bei dessen dreijährigem Aufenthalt in West-Florida, verloren gegangen. S. Vorrede, Bd. 1 pag. 15.

der gälischen Sprache, dass diese sogenannten Originale in dem ganz modernen, als Schriftsprache kaum gebrauchten Volksdialect der schottischen Hochlande, „in the Erse language“ jüngsten Datums geschrieben sind, und dass der Schreiber derselben die eigentlich gälische Schriftsprache überhaupt gar nicht oder nur oberflächlich gekannt haben müsse *).

Und wer anders als Macpherson konnte deren Schreiber, konnte deren Verfasser sein? War er doch ein geborener Hochschotte (aus der Grafschaft Inverness) **), der in seinen jungen Jahren eben nur ersisch gesprochen, später allerdings, auf der Schule zu Aberdeen und Edinburg, sich auch die englische Sprache zu eigen gemacht, niemals aber, mit Wissen seiner Zeitgenossen, Irisch gelernt hatte; dagegen den Volksdialect seiner Heimath wohl auch in spätern Jahren noch so weit handhaben mochte, als die Fertigung jener Originale es erforderte, während er es gar nicht verstand, durch Anwendung gälischer Ausdrücke seinem modernen Machwerk ein gewisses alterthümliches Colorit zu verleihen.

Während also Sir John Sinclair, Namens der hochländischen Gesellschaft zu London, die 11 Stück Originale mit jubelnder Anpreisung hinaussandte in die Welt, unter dem Titel von Documenten, die in sich selber innere Beweise ihrer Aechtheit trügen: erkannte der wahrhafte Kenner der gälischen Sprache darin umgekehrt die schlagendsten innern Beweise ihrer Unächtheit ***); und seitdem vollends Drummond und O'Reilly durch ihre trefflichen Preisschriften vom Jahr 1829 den Ossian'schen Streit zum endlichen Abschluss gebracht haben, gilt es in der gelehr-

*) Talvj, p. 113.

**) S. A n h a n g Nro. 9.

***) Talvj, p. 113.

ten Welt so ziemlich als ausgemachte Sache, dass die sogenannten Ossian'schen Dichtungen nicht die ächten Erzeugnisse irgend eines alt - gälischen Sgealaich, d. h. Barden oder professionellen Sängers, aus früherer oder späterer Zeit, sondern ein ganz modernes Machwerk, und dass namentlich die sogenannten gälischen Originale erst nach dem englischen Ossian, ein wahrhafter pater post filium, entstanden sind *).

Und so steht der Dichter des englischen Ossian, James Macpherson, nachdem er sich schon im Leben bei den eigenen Zeitgenossen um seinen Credit gebracht hatte, jetzt vor den Augen der Nachwelt gebrandmarkt da, als Fälscher, als Betrüger, als literarischer Schwindler, der durch das künstlich angelegte Gewebe von Mystification und Sophisterei, mehr aber noch durch die Dreistigkeit, mit der er wahrheitliebende, hochachtbare Männer frech verhöhnte — sich, wie um die persönliche Achtung, so um den verdienten Ruhm gebracht hat, der seinem Dichtergenius, hätte er ehrlich gehandelt, nimmermehr wäre versagt worden. So aber hat er seinen Lohn dahin! **)

*) In diesem Sinne äussern sich auch die meisten neuern Literaturgeschichten, nur bald mehr, bald weniger entschieden. Während z. B. Demogeot in seiner *Histoire de la Littérature* (Paris 1857, p. 575) schlechtweg von »les nuageuses poésies du faux Ossian« spricht, fällt Rosenkranz in: »die Poesie und ihre Geschichte«. Königsberg 1855. (p. 278) ein etwas milderer Urtheil: ihm scheint der Ausdruck »Betrüger« zu hart — in so fern Macpherson die vorgefundenen Sagen nur in's Verschwommene und Weiche abgedämpft habe; und, wiewohl er sich allerlei Erweiterungen, Verschmelzungen, Veränderungen erlaube, halte er ihn gegen die Klage der Fälschung und die andern bitteren, »hochmüthig witzelnden« Angriffe der Irischen Gelehrten Drummond und O'Reilly vollständig gedeckt durch die 1807 erschienenen Originale, die Rosenkranz ohne Weiteres für ächt hinnimmt. Quod est demonstrandum.

**) Walter Scott äussert sich hierüber also: »Macpherson war

Und jetzt noch eine Frage, die wir — so sehr es uns auch zum Schlusse drängt — doch nicht unterdrücken dürfen, soll nicht die ganze Untersuchung auf ein psychologisches Räthsel hinauslaufen; die Frage nämlich: Wie in aller Welt ist der, wenn nicht mit schöpferischer, so doch mit glänzender Dichterkraft ausgerüstete James Macpherson, ein Mann von Einsicht und Erfahrung, wie ist er dazu gekommen, so krumme Wege zu wandeln?

So seltsam, so räthselhaft, so unerklärlich auch auf den ersten Blick sein Benehmen erscheinen mag: Manches wohl, wenn auch nicht Alles, wird uns klar, wenn wir nur schon den äussern Lebensgang des abenteuerlichen Mannes näher verfolgen, um uns daraus, soweit möglich, ein Bild seines Charakters zusammenzusetzen; und da werden wir in Macpherson ein warnendes Beispiel und zugleich eine traurige Bestätigung mehr finden für den ewig wahren Satz, dass ein zwar geistig begabter, aber leichtfertiger, charakterschwacher, dabei nur oberflächlich gebildeter Mensch, selbst im Streben nach einem schönen, einem edeln Ziele, durch empfindsame Eitelkeit und masslosen Ehrgeiz in die Irre geleitet, auch unrettbar verloren ist, sobald er den ersten Fehltritt gethan, die erste Lüge gesprochen, die nachgehends zu bekennen sein Stolz ihm nicht zulässt *).

auf seine Weise sicherlich ein Mann von hohem Talent, und seine Dichterkraft machte seinem Lande ebensoviel Ehre, als der Gebrauch, den er davon machte, und, ich fürchte, sein persönlicher Charakter auch in anderer Hinsicht, ihm zur Unehre gereicht.« Talvj, p. 115.

*) Vrgl. Anhang Nro. 9.

ANHANG.

I. Denis.

(Zu pag. 7.)

Michael Denis, der bekannte Bardieten-Sänger Sined, wie ihn mit Umdrehung seines Namens der Barde Kretschmann und nachgehends auch er sich zu nennen pflegte — nach Schule und Richtung, mit ganzer Seele Jesuit und doch ein Freund Klopstock's, wie er selber sich rühmt; hoch angesehen bei Kaiser Joseph II., der bei der Aufhebung des Jesuitenordens 1773 ihm die Professur der schönen Wissenschaften am Theresianum beliess, ihn auch zum Custos an der k. k. Hofbibliothek ernannte 1784, so wie Leopold II. noch den Titel eines kaiserlichen Hofrathes hinzufügte 1791. Derselbe starb in Wien 1800.

Manche seiner Oden kommen den Klopstock'schen gleich, und „Sined's Träume“, „Sined's Klagen“ zeugen von tiefer Empfindung. „Ueberhaupt“, sagt Göthe, „athmen alle seine Gedichte „menschliches Gefühl, Patriotismus, Hass des Lasters und der „Weichlichkeit“. H. Kurz, Geschichte der deutschen Literatur. Band 2. pag. 540 (3. Aufl.).

Gleich seinem Vorbilde Klopstock ein Feind des Reims, „der ein Joch sei unwürdig des Dichters“, schmiedete der Barde Sined denn auch aus Ossian's schwungvollen Gesängen schwerfällige deutsche Hexameter, so dass Herder gar sehr zweifelt, ob der deutsche Ossian, nämlich der von Denis, auch noch der alte, der wahre und ächte Ossian sei. Vergleiche dessen Briefe über Ossian, zur schönen Literatur und Kunst Bd. 4. pag. 7—9. (Deutsche Volksbibliothek, Cotta. 1861.)

2. Göthe.

(Zu pag. 7 u. 46.)

Der oben abgedruckte Brief Werther's, von Göthe niedergeschrieben im Februar oder März 1774 (s. Julian Schmidt, Geschichte der deutschen Literatur Bd. 1. pag. 50), ist mitten herausgeschöpft aus dem vollen Strome der Ossianomanie in den deutschen Gemüthern. „Ossian hat in meinem Herzen den Homer verdrängt!“ — so mochte Werther, so konnte Göthe nicht ausrufen, und wir glauben das Rechte zu treffen, wenn wir Herder, obwohl selbst ein warmer Verehrer Ossian's, hierzu den Kopf schütteln lassen.

Indess verdanken wir derselben schwärmerischen Begeisterung eines Werther für Ossian die treffliche Uebersetzung der „Lieder von Selma“, die der Herausgeber der „Leiden des jungen Werther“ seinem Schlussbericht an den Leser eingefügt hat (s. Band. 14. S. 133. Cotta. 1856).

Diese eigenthümlichen Lieder, die wir oben pag. 46 als eklogenartige Wechselgesänge elegischen Tones und Inhalts bezeichnet haben, bilden zusammen gleichsam ein musikalisches Divertissement, das bei einer Festfeier in der Halle von Selma, zur Erheiterung des Helden Fingal und der versammelten Führer aufgeführt wurde, und zwar bestehend aus folgenden drei Nummern:

1. Colma's Klage über den Tod des Bruders und den des Geliebten Salgar, die sich gegenseitig getödtet im Zweikampf, vorgetragen von der Sängerin Minona, versehen mit Einleitung und Schluss (v. 34—137).

2. Ryno's und Alpin's Wechselgesang zur Verherrlichung des gefallenen Helden Morar, Minona's Bruder, vorgetragen von dem ehrwürdigen Barden Ullin unter Ossian's Harfenbegleitung (v. 138—244).

3. Armin der Vater klagt dem Helden Kiarmor (Carmor) das traurige Schicksal seiner Tochter Daura und seines Sohnes Arindal, die beide das Opfer wurden von Erath's Rache an Armor, Daura's Geliebten (v. 245—378 nach Ahlwardt).

Die ganze Scene aber holt in späten Jahren erst, gleichsam aus dem Schreine seiner Erinnerung, der erblindete Sänger wieder hervor, indem er anhebt mit der bekannten Apostrophe an den Abendstern (v. 1—16) und schliesst mit den so häufig wiederkehrenden Klagen über den Verlust seiner Stimme und die Hinfälligkeit seiner alten Tage (v. 385—408).

3. Herder.

(Zu pag. 8 u. 10.)

Die oben erwähnten Briefe Herder's vom Jahre 1773 — aus der Zeit der Leiden Werther's — zeugen von der tief innigen Freude, die ihr Verfasser über Ossian's Erscheinen empfunden, zeugen von seiner hohen Begeisterung für den nordischen Sänger, zeugen zugleich aber auch von der nüchternen Unbefangenheit, mit welcher, damals wenigstens, der einzige Herder die Streitfrage über Aechtheit oder Unächtheit der Ossian'schen Sammlung als Ganzes erfasst und verfolgt hat.

Herder ist unstreitig der reinste, der empfänglichste Verehrer, aber auch der feinste Kenner und schärfste Beurtheiler der Ossian'schen Muse. Unübertrefflich schön und wahr ist insbesondere seine Kritik der beliebten Parallele „Homer und Ossian“, in welcher er die Gleichstellung der beiden Dichter, unter mehr als einem Ge-

sichtspunkt, als durchaus ungeeignet verwirft, mit den schneidenden Worten: „dass Homer kein Ossian, und Ossian kein Homer sei, wer hätte daran gezweifelt?“ Vergleiche den Aufsatz aus den Horen 1795. Zur schönen Literatur und Kunst Bd. 10. pag. 150. (Cotta 1862.) Dazu die Briefe in Band 4. pag. 5 ff., in welchem Bande, betitelt: „Stimmen der Völker in Liedern“, sich auch mehrere Uebersetzungen Ossian'scher Fragmente befinden, wie: Fillan's Erscheinung und Fingal's Schildklang (pag. 203) aus Temora 7, 1—126; Erinnerung des Gesangs der Vorzeit (pag. 207) aus Temora 7, 389—423; Darthula's Grabgesang (pag. 208) aus dem gleichnamigen Gedichte v. 657—675.

4. Schlegel.

(Zu pag. 9. 11. 28.)

In Friedrich Schlegel's „deutschem Museum“ (Wien 1812) findet sich eine Abhandlung „über nordische Dichtkunst“ (Bd. 1. pag. 162 ff.), in welcher sich der Verfasser zunächst über das Verhältniss der Sage zur Poesie und zur Geschichte sehr eingehend ausspricht, dann die manchfachen Berührungspunkte zwischen dem skandinavisch-teutonischen und dem keltisch-gälischen Volksstamme hervorhebt, sofort auf den schottischen Barden Ossian übergeht, hier Macpherson's falschen und, wie er meint, Ahlwardt's ächten Ossian strenge scheidet, die Eifersucht der Engländer auf die Regungen des gewaltsam unterdrückten schottischen Nationalgefühls rechtschaffen geisselt, und schliesslich das Zeitalter der Ossian'schen Gedichte dahin zu bestimmen versucht, dass er den historischen Fingal und dessen Sohn Ossian seiner dritten, schottisch-normännischen, Periode der altschottischen Geschichte, d. h. dem Ende des 9. oder Anfang des 10. Jahrhunderts (zwischen 843—1097) zuweist, und hierauf eine nicht ganz stichhaltige Einteilung der Ossian'schen Gedichte gründet, die ihm selber das naive Bekenntniss abnöthigt, dass „in der Poesie die Väter oft jünger sind wie die Söhne“!

5. Ahlwardt.

(Zu pag. 12. 32. 47.)

Christian Wilhelm Ahlwardt ist 1769 geboren zu Greifswalde, wo auch der Vater, ein gelehrter Theologe, und der Grossvater, ein tüchtiger Schuhmacher (als ächter Ahlwardt) daheim waren. Er selber, ein ausgezeichnete Philolog, bekleidete in der Folge eine Professur an der dortigen Universität, und machte sich als Literarhistoriker und Uebersetzer, insbesondere durch die Ossian'sche Uebersetzung, auch in weiteren Kreisen einen Namen. Er starb am 12. April 1830, im frommen Glauben an

die Aechtheit der von ihm mit unermüdlichem Fleisse entzifferten sogenannten gälischen Originale, denen er eine um so festere Treue bewahrte, je mehr sein Vertrauen auf Macpherson's Zuverlässigkeit und Wahrhaftigkeit im Laufe der Zeit war erschüttert worden. Vergleiche Ahlwardt's Vorrede zu Bd. 1. Eben schied der ehrliche Mann noch rechtzeitig aus dem Leben, um nicht durch die damals bereits unter der Presse befindlichen Untersuchungen von Drummond und O'Reilly noch am Abend seiner Tage auf's Bitterste enttäuscht zu werden.

Seine Uebersetzung, betitelt: „Die Gedichte Ossian's aus dem Gälischen von Chr. W. Ahlwardt“ ist im G. J. Göschen'schen Verlage erschienen, zuerst 1811, dann neu aufgelegt 1839, und in unverändertem Abdruck auch der deutschen Volksbibliothek, dritte Reihe, Stuttgart und Leipzig 1861, in drei Bänden, einverleibt worden. Diese Ausgabe ist sämtlichen Citaten Ossian'scher Stellen in vorstehender Abhandlung zu Grunde gelegt.

6. Ausgaben und Uebersetzungen des englischen i. e. Macpherson'schen Ossian.

(Zu pag. 56.)

Die beste, zugleich in Deutschland am meisten verbreitete Ausgabe des englischen Ossian ist die von Hugh Campbell. 2. Bände. London 1822. Verlegt auch in Leipzig bei Göschen 1840.

Von deutschen Uebersetzungen dieses englischen Ossian erwähnen wir, ausser der schon in der Einleitung besprochenen Denis'schen Uebersetzung in Hexametern (siehe auch Anhang 1), die sehr gelungene Uebersetzung des Grafen Friedrich Leopold von Stolberg (Hamburg 1806), nicht gereimt, wohl aber rhythmisch gegliedert, ähnlich dem Ahlwardt'schen Vers, nur etwas länger als dieser, so dass z. B. der 1. Gesang von Fingal bei Stolberg 521, bei Ahlwardt 669 Verse zählt.

Ueber den Bau des Ossian'schen Verses nach Ahlwardt siehe dessen Vorrede Bd. 1. pag. 9 ff.

Von prosaischen Uebersetzungen verdient die aus der ersten Zeit des Ossianschwinds stammende Uebersetzung des Major Harold, eines schottischen Edelmanns in kurpfälzischen Diensten, besondere Erwähnung. Erschienen in drei Bänden zu Düsseldorf 1775, führt sie den Titel: „Die Gedichte Ossian's, eines alten celtischen Helden und Barden. Fortia facta patrum.“ und ist geziert mit einer Titel-Vignette, darstellend den blinden Sänger mit der Harfe, sitzend auf einem Baumstumpf, Speer und Schild zu seinen Füßen; seitwärts, am Saume des Waldes, die mit 4 Steinen bezeichnete Grabstätte seines Sohnes Oscar; dahinter, in den

Wolken, der Schemen des Helden Fingal; Ausblick auf die See mit einem stolzen Segelschiff. Gewidmet hat sie der Uebersetzer seinem gnädigsten Herrn, dem durchlauchtigsten Kurfürsten Carl Theodor, Pfalzgraf bei Rhein.

Derselbe patriotische Sänger und Krieger hat auch eine eigene Sammlung gälischer Lieder angelegt und in englischer Sprache veröffentlicht. Talvj (pag. 23) rühmt die Ehrlichkeit, mit der er dabei verfuhr.

Die neuern Uebersetzungen Ossian's von Brinkmeyer (Leipzig 1839) und Ad. Böttger (Leipzig 1847) sind mir aus eigener Anschauung nicht bekannt.

Uebersetzungen in andere Sprachen macht Talvj p. 3 namhaft.

7. Enderle von Ketsch.

(Zu pag. 21.)

„Obgleich es ein ehrlich Stück Wegs von der Pfalz zum Meere „ist, haben die Pfälzer doch einen fliegenden Holländer. Es ist „die Sage vom Alemannentrotz und Alemannenstolz. Kurfürst „Ottheinrich von der Pfalz hatte den Schultheiss Enderle, „einen Bauer aus Ketsch bei Heidelberg (soll heissen: Schwetzingen) „zum öftern wider sich aufgebracht. Enderle schwur, der Kurfürst „solle ihn nicht ungestraft erzürnt haben. Inzwischen war Ott- „heinrich in's gelobte Land gezogen, und steuerte bereits auf glück- „licher Heimfahrt, als sich eines Nachts mitten im griechischen „Meer, bei ganz heiterem Himmel plötzlich ein wüthendes Sturm- „gebraus, ein Stöhnen und Heulen in der Luft erhob, dass die „Hofherren des Kurfürsten voll Schrecken aufs Verdeck eilten. „Da sahen sie ein kleines schwarzes Schiff schattenhaft über die „weite Fläche des Meeres herangleiten, und an dem einzigen kleinen „Segel stand ein einziger Mann. Wie der dem kurfürstlichen „Schiff endlich Bord an Bord gekommen war, da rief er mit „dumpfer Stimme: „Weichet, Herr Kurfürst, weichet — der En- „derle von Ketsch kommt!“ — und flog vorbei und zerrann „sammt seinem Kahn im Nebel. Die Hofherren notirten aber „Tag und Stunde, und als sie nach Heidelberg heim kamen, befand „sich's richtig, dass Enderle von Ketsch in jener Nacht gestorben „sei. Das war der Stolz und Trotz eines pfälzischen Bauern. „Selbst im Tode hat er noch einmal schreien müssen, übrigens „dem Kurfürst weiter kein Leids gethan.“ — Riehl's Pfalz, unter dem Kapitel „der alemannische und der fränkische Gegenzug im pfälzischen Charakter.“ Vrgl. auch Scheffel's Lied: „Jetzt weicht, jetzt flieht!“ in Silcher und Erk, allgemeines deutsches Commersbuch. Lahr bei Schauenburg 1861. Nr. 207. pag. 546. Auch hat Otto Heinrich nicht als Kurfürst, sondern als Kurprinz, schon um's Jahr 1530 die Fahrt nach Jerusalem unternommen.

8. Talvj.

(Zu pag. 6 u. 48.)

Akrostichisch gebildeter Schriftsteller-Namen der **Therese Adolfine Louise von Jacob**, Tochter des Kantianer L. H. v. Jacob, geb. zu Halle 1797. Ihre Kinder- und Jugendjahre verlebte dieselbe in Russland, theils zu Charkow in der Ukraine, theils zu St. Petersburg, wohin ihr Vater der Reihe nach war berufen worden, und kehrte sie mit demselben erst 1816 nach Halle zurück.

Hatte der Aufenthalt in jenen entlegenen, halbasiatischen Gegenden dem empfänglichen Geiste des jugendlichen Wesens, neben verschiedenen sprachlichen Kenntnissen, eine ganze Welt von fremden Eindrücken und Bildern zugeführt, so erweiterte sich jetzt, in der Musenstadt Halle, ihr geistiger Horizont namentlich durch gründliches Studium der lateinischen Sprache, und verfolgte sie mehr und mehr die ihr frühe angezeigte kosmopolitische Richtung, indem sie sich 1828 mit dem damals in Halle weilenden amerikanischen Gelehrten Eduard Robinson ehelich verband, und diesem ihrem Gatten 1830 nach Amerika folgte. Während ihres dortigen mehrjährigen Aufenthaltes, erst in Andover in Massachusetts, dann in Boston, zuletzt in New-York, erlernte die talentvolle Frau auch die indianischen Sprachen; dann machte sie mit ihrem Gemahle grössere Reisen, wie in Amerika, so auch in Süd-Europa sammt Aegypten und Palästina, kehrte vorübergehend nach Deutschland zurück und hielt sich in den Jahren 1839 und 1840 meist in Berlin auf.

In diese Zeit fällt die Abfassung der vielfach erwähnten Schrift „über die Unächtheit der Lieder Ossian's“, die 1840 zu Leipzig im Verlag von Brockhaus erschien.

Eine sehr fruchtbare Schriftstellerin, die (nach H. Kurz Literaturgeschichte Bd. 3. pag. 529 (3. Auflage) auch in Betreff des Geistes und der Kenntnisse es über ihres Gleichen weitaus davon trägt) — hat sie sich theils durch eigene Erzählungen und historisch-ethnographische Aufsätze, theils durch Uebersetzungen von Volksliedern europäischer sowohl als aussereuropäischer Volksstämme, und durch sonstige sprachliche Forschungen einen sehr ehrenwerthen Platz in der Literaturgeschichte gesichert. Ob sie dermalen noch lebt, weiss ich nicht.

9. Macpherson.

(Zu pag. 49. 66. 68. 70.)

Statt der angedeuteten Charakteristik, zu welcher dermalen neben Zeit und Raum das erforderliche Material gebricht, geben wir hier, nach J. Meyer's grossem Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1851) nur die wichtigsten Data aus dem Leben des merkwürdigen Mannes.

James Mac-Pherson geb. 1738 zu Kingussie in der schottischen Grafschaft Inverness, der Sohn eines wohlhabenden Pächters, studirte seit 1752 zu Aberdeen und Edinburg Theologie, errichtete darauf in Ruthven eine Schule, und trat von da als Hauslehrer in die Familie Graham von Balgowan ein.

In diese Zeit fallen seine ersten poetischen Versuche; so namentlich seine Jugendsichtung „The Highlander“ (s. Talvj, pag. 37), die er 1758 verfasste und veröffentlichte. Hier, während seines ländlichen Aufenthaltes im Gebirge, besonders während der Saison 1759 im Bade Moffat, fand Macpherson auch Gelegenheit zur Sammlung jener „fragments of ancient poetry“ (s. oben pag. 5), von denen seine Freunde und Gönner, Graham, Home, Dr. Hume, Blair u. A. (s. oben pag. 6) so entzückt waren, dass sie den glücklichen Sammler in Stand setzten, eine Reise nach den Hochlanden zu unternehmen und noch weitere ähnliche, grössere, zusammenhängendere Gedichte, namentlich das vielgepriesene Fingal-Gedicht zu entdecken. Gesagt, gethan; und wir wissen, mit welcher reicher Ausbeute der Sportsman von seiner Ossian-Jagd in dem nordwestlichen Schottland und den benachbarten Inseln Skye u. a. zu den Freunden nach Edinburg heimgekehrt ist.

Hier angelangt, gab er zuerst 1762 Fingal nebst 15 kleinern, dann 1763 Temora mit den 5 übrigen kleinern Gedichten heraus, worauf dann 1765 die erste Gesamtausgabe unter dem Titel „The works of Ossian, the son of Fingal, translated etc.“ veranstaltet wurde: und unmittelbar darnach brach der vielberüchtigte Streit über deren Aechtheit los.

Wie aber im weitem Verlaufe des Handels seine Lage immer peinlicher wurde, fand Macpherson, um den stets derberen Invektiven gerade von Seiten seiner einstigen Freunde aus dem Wege zu gehen, für gut, in der englischen Verwaltung von Nordamerika, bei dem Gouverneur von Florida (s. oben pag. 67 Note) die Stelle eines Secretärs anzunehmen.

Nach dreijähriger Abwesenheit heimgekehrt, nahm er seinen Wohnsitz in London, stürzte sich in die publicistische Arena, machte in der Tagespresse und in Flugschriften den Vertheidiger der englischen Regierung gegen die Beschwerden der Amerikaner, und fungirte zugleich als Geschäfts-Agent des Hyder-Ali, Nabob von Arcot, Präsidentschaft Madras.

Nebenbei beschäftigte er sich mit historischen Arbeiten; schrieb eine „Introduction to the history and antiquities of Great Britain and Ireland, Edinborough 1775“ (s. oben pag. 51); lieferte auch eine übel angesehene Uebersetzung Homer's (s. Walter Scott's Urtheil bei Talvj, pag. 115) — und so trat er dann im Jahr 1780 als „gemachter Mann“ in's Unterhaus, ohne darin eine hervorragende Figur zu spielen, und verschwand auch sachte vom Schau-

platz. Er starb, fast vergessen von der Welt — doch ohne die Ruhe des Grabes zu finden — auf seinem Landgut Belleville in Schottland am 17. Februar 1796. Noch irrt sein Schemen in Sturm und Wolken, und harret des Barden, der ihm den Grabgesang singt.

10. Dr. Oswald.

(Zu pag. 12 u. 50.)

Dr. Oswald aus Meiningen hat in Herrig's Archiv für das Studium der neuern Sprachen und Literaturen, Band 22. 1857. pag. 45—80 und wieder pag. 296—402 eine sehr umfangreiche Abhandlung über Ossian und dessen Dichtungen geliefert. Doch gleicht das Ganze nicht sowohl einer geschlossenen Arbeit als vielmehr nur einer weitschichtigen Materialien-Sammlung, geordnet unter die Gesichtspunkte: 1. Gott und göttliche Dinge; 2. Kriegführung; 3. Gastfreundschaft; 4. Jagd; 5. Frauen; 6. Kämpfe mit Fremden; 7. Fehden; 8. Fingal; 9. Ossian; 10. Gleichnisse; 11. Gesänge — eine Eintheilung, von welcher der Verfasser selbst gesteht, dass sie ihn zu lästigen Wiederholungen nöthige (pag. 351). Auch fehlt es der Darstellung im Einzelnen an Klarheit, an Rundung, an Einheit. So hätten wenigstens die ziemlich trivialen Ausfälle auf die gesellschaftlichen Zustände, den Materialismus und die Blasirtheit unserer Zeit, wie pag. 78. 336. 349, und sonstige gesuchte Spitzfindigkeiten da und dort, unbeschadet der Gründlichkeit der Arbeit, geschmackshalber wegbleiben können.

Um so mehr am Platz sind dagegen die Ausführungen des Verfassers über die religiösen Anschauungen Ossian's und seines Volkes, über den Geist Cruth-Loda und Fingal's Kampf mit diesem Geiste Lodun's (s. oben pag. 45); sodann, über die Vorstellungen vom Leben nach dem Tode, über den National-Familien-Himmel, über den Verkehr der Geister mit den Lebenden; über das Wesen des Bardenthums — Alles in Cap. 1; endlich, über Fingal's und Ossian's persönliche Erscheinung in Cap. 8 u. 9. Auch haben wir oben (pag. 46) schon gerühmt, dass der Verfasser, ausser den beiden grossen Gedichten Fingal und Temora, die im Cap. 6 eingehend besprochen werden, auch viele der kleinern Gedichte mit in Betracht zieht und uns daraus eine reiche Aehrenlese bietet in den Cap. 2. 4. 5. 7; — nur ist auch hier wieder zu bedauern, dass durch die verfehlte Anordnung gar Manches, was zusammen gehört, aus einander gerissen, Manches auch wiederholt aufgetischt wird; und zudem ist meistens der Fundort nicht bezeichnet (was besonders stört, wo Namen wie Colma und Comala durch eine ganze Betrachtung (pag. 323—326) verwechselt sind).

Was wir aber am wenigsten billigen dürfen, das ist der extreme, gänzlich unhaltbar gewordene Standpunkt, den Dr.

Oswald in der Ossian-Macpherson'schen Streitfrage einseitig behaupten zu müssen meint. Alle Argumente, die er zum Versuch einer Ehrenrettung Macpherson's auf pag. 54, pag. 78—80 und wieder in der Schlussbetrachtung pag. 402 beibringt, sind weder neu noch treffend, haben auch längst schon ihre Widerlegung gefunden.

Und was sage ich? muss sich doch der Vertheidiger selber gestehen, dass sein Client, der Uebersetzer Macpherson in vielen Dingen mit dem Dichter Ossian sehr willkürlich verfahren sei (pag. 54) — erklärt er doch selber einzelne Phantasien des hinzudichtenden Uebersetzers für widerliche Nachäffungen, sentimentale Spielereien, Ossian'sche Worte, aber nicht Ossian'sche Gedanken (pag. 380) — und macht er seinem Unwillen über dieses unwürdige Treiben Luft mit dem emphatischen Ausruf: „Ja, wenn die Gesänge selbst in diesem Geiste und „in dieser Sprache verfasst wären, so würden wir keine Feder „ansetzen, um darzuthun, dass dieselben nicht ein Product des „Macpherson'schen Genius seien!“ (pag. 381.)

Und doch appellirt der nämliche Vertheidiger, der hier die Sache seines Clienten als verloren aufgibt, in dem Schlusswort wieder (pag. 402) an die Ueberzeugung des Vorurtheilsfreien, „dass eine solche poetische Eigenthümlichkeit nicht aus dem „18. Jahrhundert stammen, nicht das Werk Macpherson's sein „könne“. Kurz, einmal ist es sein Werk, und dann ist es wieder nicht sein Werk.

Aber so geht es, wenn man die beiden Fragen: Woher ist der Stoff? und: Wer hat ihn geformt? nicht aus einander zu halten weiss; und doch dreht sich just hierum der ganze Streit. Sicherlich ist es noch keinem Vorurtheilsfreien eingefallen, zu behaupten, die Ossian'schen Gesänge als solche seien nach Form und Inhalt ein Product des 18. Jahrhunderts, und der angebliche Uebersetzer Macpherson habe, wie die Fassung, so auch den Stoff dazu eigens erfunden: nein, es handelt sich um die Frage, was das für Originale gewesen sein mögen, von denen der Uebersetzer Macpherson keck behauptet, dass sie ihm als fertige Dichtungen zum blossen Uebersetzen aus dem Gälischen ins Englische handschriftlich vorgelegen hätten. Denn nur hierauf beziehen sich die Zweifel, die Anklagen, die Beschuldigungen, und die schliessliche Verurtheilung Macpherson's als Urkundenfälscher.

Hat er ja doch selber seinen Fingal und die andern Ossian'schen Gedichte, wie sie in den Jahren 1762 und 1763 erschienen, nicht als Sammlung, nicht als freie Bearbeitung gesammelter Volksgesänge, sondern ausdrücklich als Uebersetzung angekündigt, also wesentlich verschieden von dem Titel der ersten im Jahr 1760 herausgegebenen „Fragments of ancient poe-

try collected etc.“ (s. oben pag. 5), an deren Aechtheit in Betreff des Ursprungs auch niemals ist gezweifelt worden. (Vrgl. Herder, Band 10, pag. 144.)

Eben deshalb hinkt auch vollständig die beliebte Vergleichung des Macpherson mit Pisistratus (Oswald, pag. 78); wenigstens hat dieser meines Wissens nie behauptet, die Homerischen Gesänge, etwa aus dem Pelasgischen in's Neu-Griechische, übersetzt zu haben, nach alt-äolischen Originalien!

Kurz, wer nur ein bischen tiefer eindringt, muss sich überzeugen, dass es hier von vornherein auf eine bewusste, wohldurchdachte Täuschung des Publikums abgesehen war. Man lese nur die betreffenden Nachweisungen in Talvj, und wem dies nicht genügt, der höre Macpherson's Selbstbekenntniss in der Vorrede zu seinem Fingal von 1762, wo er, der Uebersetzer, erst um Nachsicht bittet, wenn seine Uebersetzung hinter den Schönheiten des Originals zurückbleibe, und dann, bezüglich der kalten Aufnahme, die sein erstes eigenes Gedicht „the Highlander“ (s. Talvj p. 107) beim Publicum gefunden, in Klagen ausbrechend, „wie überhaupt das Verdienst eines Dichters in der Regel erst nach seinem Tode gewürdigt zu werden pflege“ — mit schlauer Unbefangenheit also fortfährt: „diese Betrachtung könnte einen seinen Fähigkeiten misstrauenden Mann veranlassen, seine eigenen Erzeugnisse einer Person zuzuschreiben, deren hohes Alterthum und deren ganze Stellung im Leben wohl die Fehler vertreten dürfte, die bei einem neuern Schriftsteller nicht entschuldigt würden!“ (Vrgl. J. Meyer's grosses Conversations-Lexicon. Hildburghausen 1848. Den Artikel „Ossian“.)

Was heisst das anderes, als sich selber zum verkappten Autor stempeln? was anderes als Ossian's ehrlichen Namen zum Aushängschild missbrauchen für die eigenen Schwindeleien, und das Kapital dazu aus Ossian's Kasten herausholen?

Kurz, wem es in dieser verworrenen Frage um Licht und um Wahrheit zu thun ist, der darf jedenfalls den eindringlich mahnenden Stimmen ehrenwerther Männer, wie David Hume und Johnson, nicht sein Ohr verschliessen — der darf über die trefflich begründeten Zweifel eines Herder, über das von grosser Selbstverläugnung zeugende Urtheil eines Walter Scott, beide so human als wahr, nicht geringschätzig hinweggehen — der darf auch den, vielleicht einseitig strengen, aber immer sehr gründlichen Untersuchungen der irischen Gelehrten Drummond und O'Reilly nicht schlechtweg alle Autorität absprechen oder sie vornehm ignoriren. Uns ist es aber um Wahrheit zu thun, wir suchen sie, wir spüren ihr nach, und ziehen sie nach Kräften an's Licht, überall wo ihr eine Maske vor dem Gesicht sitzt.

try collected etc.“ (s. oben pag. 5), an deren Aechtheit in Betreff des Ursprungs auch niemals ist gezweifelt worden. (Vrgl. Herder, Band 10, pag. 144.)

Eben deshalb hinkt auch vollständig die beliebte Vergleichung des Macpherson mit Pisistratus (Oswald, pag. 78); wenigstens hat dieser meines Wissens nie behauptet, die Homerischen Gesänge, etwa aus dem Pelasgischen in's Neu-Griechische, übersetzt zu haben, nach alt-äolischen Originalien!

Kurz, wer nur ein bischen tiefer eindringt, muss sich überzeugen, dass es hier von vornherein auf eine bewusste, wohldurchdachte Täuschung des Publikums abgesehen war. Man lese nur die betreffenden Nachweisungen in Talvj, und wem dies nicht genügt, der höre Macpherson's Selbstbekenntniss in der Vorrede zu seinem Fingal von 1762, wo er, der Uebersetzer, erst um Nachsicht bittet, wenn seine Uebersetzung hinter den Schönheiten des Originals zurückbleibe, und dann, bezüglich der kalten Aufnahme, die sein erstes eigenes Gedicht „the Highlander“ (s. Talvj p. 107) beim Publicum gefunden, in Klagen ausbrechend, „wie überhaupt das Verdienst eines Dichters in der Regel erst nach seinem Tode gewürdigt zu werden pflege“ — mit schlauer Unbefangenheit also fortfährt: „diese Betrachtung könnte einen seinen Fähigkeiten misstrauenden Mann veranlassen, seine eigenen Erzeugnisse einer Person zuzuschreiben, deren hohes Alterthum und deren ganze Stellung im Leben wohl die Fehler vertreten dürfte, die bei einem neuern Schriftsteller nicht entschuldigt würden!“ (Vrgl. J. Meyer's grosses Conversations-Lexicon. Hildburghausen 1848. Den Artikel „Ossian“.)

Was heisst das anderes, als sich selber zum verkappten Autor stempeln? was anderes als Ossian's ehrlichen Namen zum Aushängschild missbrauchen für die eigenen Schwindeleien, und das Kapital dazu aus Ossian's Kasten herausholen?

Kurz, wem es in dieser verworrenen Frage um Licht und um Wahrheit zu thun ist, der darf jedenfalls den eindringlich mahnenden Stimmen ehrenwerther Männer, wie David Hume und Johnson, nicht sein Ohr verschliessen — der darf über die trefflich begründeten Zweifel eines Herder, über das von grosser Selbstverläugnung zeugende Urtheil eines Walter Scott, beide so human als wahr, nicht geringschätzig hinweggehen — der darf auch den, vielleicht einseitig strengen, aber immer sehr gründlichen Untersuchungen der irischen Gelehrten Drummond und O'Reilly nicht schlechtweg alle Autorität absprechen oder sie vornehm ignoriren. Uns ist es aber um Wahrheit zu thun, wir suchen sie, wir spüren ihr nach, und ziehen sie nach Kräften an's Licht, überall wo ihr eine Maske vor dem Gesicht sitzt.

Waag, Eduard,

Ossian und die Fingal-Sage

Mannheim 1863

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB W 19(1863#15b

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11422257-7